Nr. 34. Sonntag, 9. Februar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Stöcker über sich selbst.

Berlin, 8. Febr. Gestern Abend fand in der Tonhalle die von mehreren Tausend Personen besuchte Versammlung statt, in welcher Stöcker über seinen Austritt aus der conservativen Partei sprach. Der Redner wurde, als er die Tribüne bestieg, mit großem Jubel empfangen. Er sagte, der Schritt seines Austritts sei ihm sehr sauer geworden, aber ob auch getrennt, fühle er sich doch als lebendiger Theil der conservativen Gesammtbewegung. Die Trennung sei erfolgt, weil die conservative Partei keine Freude mehr an der socialen Reform gehabt habe. Redner kam sodann auf die Veröffentlichung seines bekannten Briefes an den damaligen Chefredacteur der „Kreuzzeitung", Frhrn. v. Hammerstein, zu sprechen, den er selbst „Scheiterhaufenbrief" nannte. Er meinte, noch niemals sei ein Mann von seinen politischen Freunden so im Stich gelassen worden, wie er, dann sei die Affaire des unglücklichen Mannes, des Frhrn. v. Hammerstein, gekommen, in welche man ihn gewaltsam hineinzuzerren versucht habe; er hätte bei der Partei keinen Schutz gefunden, im Gegentheil, Graf Schlieffen hätte ihn aus dem Elfer-Ausschuß und der Oberstkämmerer Prinz Hohenlohe aus der conservativen Partei hinausbringen wollen. Prinz Hohenlohe habe im Reichstage privatim erzählt, bei Hofe denke man sich aus, wie man Stöcker aus der conservativen Partei herausdrängen könne. Stöcker erzählte sodann die Vorgänge in der entscheidenden Sitzung des Elfer-Ausschusses. Man hätte sich Ende vorigen Jahres bereits über alles geeinigt gehabt, dann aber hätte Mitte Januar eine unbegreifliche Stimmung gegen ihn Platz gegriffen. Redner setzte darauf das christlich-sociale Programm aus einander und erklärte, daß er seit sechs Jahren in finanzieller Beziehung mit dem „Volk" nichts mehr zu thun habe. „So wollen wir denn", schloß er seine Rede, „friedlich unser Panier entfalten; wo aber ein Kampf nothwendig ist, wollen wir einen ehrlichen Kampf kämpfen. Vorwärts, in Gottes Namen!"

Der Redacteur des „Volk", Gerlach, verlas einen **Brief** des Professors **Adolf Wagner**, welcher die Trennung Stöckers von der conservativen Partei billigt. Die Trennung hätte schon viel früher erfolgen sollen; er bitte über den jungen christlichen Socialismus nicht zu hart zu urtheilen. Jedenfalls sei es rathsamer, diesem als den vom Frhr. v. Stumm geführten Conservativen zu folgen.

Nachdem Stöcker dann noch mitgetheilt hatte, daß am 26 Februar ein **Parteitag** der Christlich-Socialen abgehalten werden solle, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Stöcker und die Christlich-Socialen geschlossen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. Februar.

Reichstag.

Die Verhandlungen des Reichstages über die Interpellation bezüglich der **Aufhebung der Transitläger** verliefen nicht günstig für die Interpellanten. Nicht bloß der Schatzsecretär Graf Posadowsky erklärte sich gegen eine völlige Aufhebung der Transitläger, auch Geh. Rath Conrad erklärte namens des Landwirthschaftsministers Frhrn. v. Hammerstein, der im Abgeordnetenhause unabkömmlich sei, daß der Minister mit der Reichsregierung einverstanden sei, daß die **Transitläger in Danzig, Königsberg** und **Memel** auch im Interesse der Landwirthschaft fortbestehen müßten. Sogar die Abgeordneten Graf Kanitz und Szmula vertraten diesen Standpunkt. Nach der Begründung der Interpellation durch den Grafen Schwerin, welcher gänzliche Aufhebung der Transitläger verlangt, weil sie lediglich Speculationszwecken dienten auf Kosten der Landwirthschaft, beantwortete dieselbe

Schatzsecretär Graf **Posadowsky**. Er erklärt, die gemischten Transitläger seien eingeführt worden, um das deutsche Getreide bei der Zollbelastung auf dem Weltmarkt concurrenzfähig zu erhalten. Der ursprünglich sechsmonatige Zollcredit sei bereits auf drei Monate beschränkt worden. Die Regierung sei der Ansicht, länger die Wirkung der Aufhebung des Identitätsnachweises abwarten zu wollen, bevor sie einschneidende Maßregeln gegen die Transitläger treffe. Uebrigens sei erst durch das Identitätsgesetz der Zollschutz voll erreicht. Insofern das Getreide zum Vertrieb im Inlande bestimmt sei, solle von jetzt ab eine Genehmigung zur Ueberführung auf gemischte Transitläger nicht mehr ertheilt werden; diejenigen gemischten Transitläger, die keine Ausfuhr nach dem Auslande gehabt hätten, beabsichtige der Bundesrath zu schließen. Andererseits müsse im Auge behalten werden, daß die gemischten Transitläger sowohl zur Hebung des Getreideverkehrs wie der Getreidepreise sehr wesentlich beitragen, also auch ein Interesse für die Getreideproduction hätten; es handele sich um die wichtige Frage, woran ein großer Theil des Exports hänge. Namentlich seien die Ostseehäfen interessirt, die durch die Aufhebung der Transitläger sehr geschädigt werden würden. Der Reichskanzler werde in nächster Zeit beim Bundesrath die Aufhebung einer Anzahl Transitläger beantragen; ob ein Gesetz, wodurch die Transitläger der Mühlenconten aufgehoben werden würden, demnächst vorgelegt werden würden, könne er heute nicht versprechen. Bevor Entschließungen gefaßt würden, sollten Vertreter der Landwirthschaft und des Handels gehört werden. (Beifall rechts.)

Auf den Vorschlag des Abg. Rickert wurde sodann in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. **Rickert**: Es wäre unüberlegt, wenn man jetzt mit rauher Hand Einrichtungen beseitigen wollte, die im Jahre 1879 mit Vorbedacht unter großen Schwierigkeiten gegen den Willen des Fürsten Bismarck eingeführt worden sind. Abg. Graf Schwerin sagt: „Wir vertreten das Interesse weniger Getreidehändler gegenüber der gesammten Landwirthschaft." Dieselben Redensarten mußten wir vor Jahren hören, als wir die Aufhebung des Identitätsnachweises verlangten. Damals begriffen Sie noch nicht das Interesse der Landwirthschaft, genau so liegt's hier. Die Regierung hat Recht, wenn sie vorsichtig vorgeht, die Statistik eines Jahres beweist noch nichts. Der Export von Weizen in Danzig ist im Jahre 1894 gegen das Jahr 1878 bedeutend geringer wegen der ungenügenden Ernten in Polen, hoffentlich wird das bei besseren Ernten wieder anders. Der Finanzminister Dr. Miquel, der doch nicht den Standpunkt einer kleinen Anzahl Getreidehändler vertritt, hat im Jahre 1894 hervorgehoben, daß die Beibehaltung der Transitläger in den Ostseehäfen im Interesse der Landwirthschaft sei. (Hört, hört! links.) Der Landwirthschaftsminister setzte sich wie bei der Margarine auch hier mit der Erklärung der verbündeten Regierungen in Widerspruch, als er sans phrase die Aufhebung der Transitläger forderte. (Sehr richtig, links.) Das sollte nicht vorkommen. Die Aufhebung der Transitläger und Zollcredite würde ein Monopol der reichen Kaufleute bringen. Der Antrag Paasche ist ein unbegreifliches Compliment an den Bund der Landwirthe, damit die gemischten Transitläger beseitigt werden. (Abg. Paasche bestätigt das.) Das hätte ich von nationalliberaler Seite nicht erwartet. Wollen Sie denn bei den anderen Waaren den Zollcredit lassen? (Vorläufig ja! Hört, hört, links.) Das ist traurig und eine unbegreifliche Ungerechtigkeit, die wieder eine fortgesetzte Beunruhigung großer Erwerbkrseise herbeiführen wird. (Bravo links.)

Abg. Dr. **Paasche** (nat.-lib.) bestätigt, daß er alle gemischten Transitläger aufheben will.

Abg. **v. Plötz** (cons.) schweift in seinen Ausführungen sehr ab, er spricht vom Antrag Kanitz, dem Margarine- und dem Zuckergesetz 2c. Redner greift den Minister v. Hammerstein scharf an. Die Rede des Ministers im Reichstage habe auf factischer Unwahrheit beruht.

Vicepräsident **Schmidt** ruft den Redner zur Sache.

Abg. **Meyer**-Halle (freis. Vereinig.) ist für Beibehaltung der Mühlenconten.

Abg. Graf **Kanitz** (cons.) erklärt sich für Beseitigung eines großen Theils der gemischten Transitläger, aber nicht in den Ostseehäfen, weil das nur zu Gunsten des Freihafens Hamburg geschehen würde.

Abg. **Szmula** (Centr.) äußert sich ähnlich wie der Vorredner.

Schatzsecretär Graf **Posadowsky** constatirt dem Abg. v. Plötz gegenüber, daß der Fall der Getreideimporteure Cohn u. Rosenberg mit den Zollcrediten nichts zu thun habe, die Firma habe viel Getreide importirt, aber ohne einen Pfennig Zollcredit.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Graf **Arnim** (Reichsp.) und Graf **Schwerin** (cons.) wurde die Debatte geschlossen.

Morgen steht die dritte Lesung des Antrags Rickert betreffend das Wahlrecht und Anträge bezüglich des Vereinsrechts etc. auf der Tagesordnung.

*

Berlin, 7. Febr. In der **Commission für das bürgerliche Gesetzbuch** ist zum Vorsitzenden Abg. Spahn (Centr.) und zum stellvertretenden Vorsitzenden Abg. Kauffmann (freis. Volksp.) gewählt worden.

*

Die Flottenvermehrung.

Berlin, 7. Febr. In der **Budgetcommission** erklärte nach der Rede des Staatssecretärs des Auswärtigen Frhrn. v. Marschall.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.): Die angekündigte Flottenvermehrung wirke überaus peinlich.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) erklärt, er und seine Freunde hätten es stets für ihre Pflicht gehalten, für die Flottenvermehrung einzutreten. Redner erwähnt die jüngsten Vorgänge in Transvaal und die kriegerische Stimmung Englands, deren Eventualitäten wir nicht gewachsen seien.

Abg. **v. Massow** erklärt, die Conservativen seien bereit, in eine sachliche Prüfung der Frage einzutreten.

Abg. Dr. **Hammacher** (nat.-lib.) hält eine Stärkung der Seemacht für nöthig und erbittet Auskunft über die Transvaalfrage.

Staatssecretär Frhr. **v. Marschall** erklärt sich bereit, die Frage im Plenum, wo amtliche Stenographen vorhanden seien, zu beantworten, er bitte, die Frage dort zu wiederholen. Redner bezog sich auf seine Erklärung, daß eine Aenderung der auswärtigen Politik keineswegs beabsichtigt sei.

Abg. Dr. **Lieber** (Centr.): Es scheint, daß die geplante Flottenverstärkung zu Intriguen gegen die jetzigen leitenden Personen benutzt wird, sogar gegen den jetzigen Reichstag.

Abg. **Bebel** (Soc.) ist nicht überzeugt, daß die auswärtige Politik in den letzten Jahren unverändert geblieben sei.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) meint, die Flottenenthusiasten seien in zwei Klassen theilbar, ehrliche Colonialschwärmer und gewisse Intriguanten. Das Ziel der letzteren sei darauf gerichtet, den jetzigen Reichskanzler und den Staatssecretär Freiherrn v. Marschall zu beseitigen, um ein schneidiges Regiment an's Ruder zu bringen. Redner fragt den Staatssecretär Frhrn. v. Marschall, ob er die Verantwortlichkeit für die Depeschen des Kaisers an den Präsidenten Krüger übernehme.

Staatssecretär Frhr. **v. Marschall** erklärt, er übernehme die volle Verantwortlichkeit.

Hierauf trat die Commission in die Specialberathung ein, wobei der Titel Gesandtschaften und Consulate bewilligt wurden.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag den **Etat der Landwirthschaft und Domänen**. Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) regte eine Währungsdebatte an. Der Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** erklärte aber, sich nicht darauf einlassen zu können, da der Reichskanzler morgen oder in den nächsten Tagen im Reichstage eine Erklärung abgeben werde.

Morgen steht der Forstetat und der Etat der directen Steuern auf der Tagesordnung.

Ein Schlag in's Wasser.

Die Interpellation Graf Schwerin, Szmula, v. Plötz wegen Aufhebung der gemischten Transitläger hat zwar die ganze gestrige Sitzung des Reichstages ausgefüllt, aber der Zweck der Interpellanten ist doch nicht erreicht worden. Graf Posadowsky hat sich allerdings in Beantwortung der Interpellation die größte Mühe gegeben, die Ablehnung der Interpellation möglichst zu verschleiern, aber es bleibt bei dem Beschluß des Bundesraths vom 9. Mai 1895, daß nur solche Transitläger aufgehoben werden sollen, welche an der Ausfuhr nicht betheiligt sind. Am meisten gespannt war man auf die Erklärung des Landwirthschaftsministers, der im Abgeordnetenhause neulich wiederholt die Aufhebung der Transitläger als eines der kleinen Mittel bezeichnet hatte, die zur Hebung der Landwirthschaft dienen. Aber Frhr. v. Hammerstein mußte im Abgeordnetenhause seinen Etat vertreten und so hatte er Geh. Rath Conrad beauftragt, in seinem Namen eine Erklärung abzugeben. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß Frhr. v. Hammerstein neulich im Abgeordnetenhause auf die Vorhaltungen des Abg. Rickert bezüglich der Transitläger nur deshalb nicht geantwortet hat, weil er sich die Antwort für die Verhandlung über die Interpellation versparen wollte. Seine Anpreisung der „Aufhebung der Transitläger" als eines Verdienstes der preußischen Regierung war demnach nur ein ungenauer Ausdruck, der Herr Minister meinte damit diejenigen Transitläger, die bereits auf Grund des Bundesrathsbeschlusses aufgehoben worden sind, keineswegs also eine generelle Aufhebung der Läger im Sinne der Interpellanten. Es wäre übrigens dem Landwirthschaftsminister, wenn er persönlich hätte erscheinen können, nicht allzu schlecht ergangen. Herr v. Plötz sowohl wie Graf Kanitz im Vergleich zu denen der nationalliberale Paasche viel schärfer auftrat, waren mit der Beibehaltung der Läger für die Seeplätze schließlich einverstanden; Graf Kanitz erklärte sogar ausdrücklich, die Aufhebung der Läger sei nur für den Westen von Interesse. Somit hatte sich die ganze Interpellation, mit der die Herren es so eilig hatten, als ein Schlag in's Wasser erwiesen.

Die Zerstörung der Marinegerüchte.

Die Verhandlungen in der gestrigen Sitzung der Budgetcommission haben dem Staatssecretär im Auswärtigen Amt den anscheinend erwünschten Anlaß gegeben, den Gerüchten über eine neue große Marinevorlage, welche die Schiffsbau-Forderungen im Marine-Etat verschlungen haben würden, entgegenzutreten und gleichzeitig auch den beunruhigenden Auslegungen des kaiserlichen Trinkspruches vom 18. Januar ein Ende zu machen. In hohem Grade ergötzlich ist es dabei, daß, als Herr Richter die Flottenpläne mit gewissen Intriguen in Zusammenhang brachte, Herr v. Kardorff sich getroffen fühlte und die Ministerstürzerei einfach für Erfindung erklärte. Nachher als Richter seine Bemerkung näher präcisirte und von Flotten-, Colonial- und Bismarckenthusiasten sprach, wurde Herr v. Kardorff noch deutlicher und hielt es für angezeigt, den Fürsten Bismarck gegen den Verdacht, den Fürsten Hohenlohe stürzen zu wollen, in Schutz zu nehmen. Herr v. Kardorff hatte jedenfalls den Heiterkeitserfolg auf seiner Seite.

Der Ertrag der Domänen.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Landwirthschaftsminister Freiherr v. Hammerstein u. a. erklärt:

> Man hat aus dem Minderaufkommen der Domänen, das in diesem Jahre eingetreten ist, geschlossen, daß es der Landwirthschaft im allgemeinen schlecht gehe. Der Schluß ist aber nicht bündig und zuverlässig.

Gleichzeitig hat der Minister der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses umfassende Nachweise über die Schwankungen der Domänenpachten zugehen lassen, die ein sehr interessantes Material zur Beurtheilung der Behauptungen enthalten, daß der Rückgang der Domänenpachten als Beweis für den allgemeinen Nothstand der Landwirthschaft anzusehen sei. Die Nachweise be-

Kleines Feuilleton.

L. Naturforschende Gesellschaft.

In der Sitzung der anthropologischen Section am 29. Januar spricht der Vorsitzende, Herr Dr. **Oehlschläger**, über den Bericht, welchen der dänische Seefahrer Wulfstan im 9. Jahrhundert über seine Fahrt längs der preußischen Küste von Haethum (der heutigen Stadt Schleswig) bis nach Truso (Elbing?) geliefert hat. Dieser Bericht, in welchem Land und Leute unserer engeren Heimath geschildert werden, ist zunächst an sich von Interesse, da er abgesehen von dem mehr sagenhaften Bericht des Pytheas von Massilia (3. Jahrhundert v. Chr.) die älteste beglaubigte historische Urkunde von unserer Provinz darstellt. Wulfstans Bericht gewinnt augenblicklich noch an Bedeutung, da es gelungen ist, ein Seefahrzeug, welches aus der Zeit Wulfstans stammt, südlich von Elbing, ca. 1 Meile vom Südrande des Drausensees entfernt, im Moorboden aufzufinden. Aus jenem Bericht, den der Vortragende in der Uebersetzung vorlas, ist hervorzuheben, daß Wulfstan nach Durchschiffung der Weichselmündung in's Estenmeer, das heutige frische Haff, gelangte, und dann stromaufwärts fahrend den Ilfing, einen Nebenfluß der Weichsel, erreicht hat, an dessen Ufern die damals bedeutenee Handelstadt Truso lag. Nach der ausführlichen Schilderung, welche Wulfstan giebt, muß nach des Vortragenden Ansicht der Hauptstrom drr Weichsel damals in's Haff geführt haben und seine Mündung von der See aus leicht erreichbar gewesen sein. Diese letztere Annahme ist auch geologisch begründet, da nachweislich ein fahrbares Tief durch die frische Nährung in der Nähe des jetzigen Kahlberg die Ostsee mit dem Haff einst in Verbindung setzte. Das frische Haff galt hiernach damals als eine Ausbuchtung des Weichselstromes. So schreibt der weltbewegende Domherr Kopernikus in einem Briefe aus Frauenburg vom Anfange des 16. Jahrhunderts: „Frauenburg liegt an der Mündung des Weichselflusses" und weiter klagt er darüber, daß es ihm nicht möglich sei, wegen der aus der Weichsel aufsteigenden Dünste den Lauf des Sternes Mercur zu beobachten. Daher konnte Wulfstan die Breite des Estenmeeres mit 15 Meilen angeben, weil er dieselbe, wie die Breite der Weichsel, in der Richtung von Osten nach Westen angab. Aber auch die Binnengewässer haben in jener frühen Zeit eine größere Ausdehnnng gehabt, wie ein Blick auf die geologische Karte unserer Provinz zeigt, und was hier interessirt, der Drausensee reichte weiter nach Norden sowohl wie nach Süden. Im Weeskenfluß hat man nahe bei Pr. Holland einen großen eisernen Schiffsanker und große hölzerne Schiffstheile gefunden, also ein Zeichen, daß der Fluß bis Pr. Holland damals schiffbar gewesen ist. Und von der in die Südwestecke des Drausensees einmündenden Sorge ist es bekannt, daß auf ihr die Elbinger im Jahre 1270 den in Christburg von den heidnischen Pruzzen belagerten Ordensrittern auf Schiffen Proviant zugeführt haben.

Die große Handelsstadt an der Mündung des genannten Ilfing, welche Wulfstan besuchte, kann nur das heutige Elbing gewesen sein, welches zu jener Zeit nach dem gewaltigen Drausen (-Truso) den Namen Truso führte und erst später nach dem Zurückweichen des Drausen den Namen des aus dem See vorbeifließenden Ilfing-Elbing annahm. Vom Meere aus konnte die Stadt leicht erreicht werden und Seefahrzeuge konnten den Drausen befahren. So wird es verständlich, daß zu Wulfstans Zeit Seefahrzeuge bis in die Nähe des an der Sorge gelegenen Christburg gelangen konnten, deren eines das bei Baumgarth unweit Christburg gefundene Boot ist. —

Herr Generalarzt Dr. **Meisner** schließt daran Mittheilungen über vorgeschichtliche Seefahrzeuge an. Die älteste Kunde über das Vorhandensein von Seeboten im Norden Europas reicht bis in die Bronzezeit zurück. Eingeritzte Bilder auf den Felsen in der Umgebung des Trondjemfjords enthalten Darstellungen von Booten, wahrscheinlich aus einer hölzernen Grundplanke, Rippen aus gebogenen Weiden und einem Ueberzug von Thierhäuten bestehend, wie die Eskimoboote. Aus der älteren Eisenzeit (bis 700 n. Chr.) stammt das erst 1863 aufgedeckte Ruderboot von Nydam in Schleswig. Gegegenwärtig befindet sich dieses Boot (23,8 : 3,5 Meter) im Museum zu Kiel. Es hat keinen eigentlichen Kiel, sondern nur eine sehr starke Grundplanke mit aufgesetzten flachen, sich vollständig gleichen Steven. Bemerkenswerth ist das Vorhandensein zweier seitlicher Steuer zum Vor- und Rückwärtsfahren im engen Fahrwasser. Zahlreiche Schmucksachen, Waffen und Geräthschaften, sowie in die Planken geschlagene Löcher deuten auf eine absichtliche Versenkung desselben als Todtenopfer. Aehnliche Boote erwähnt Tacitus bei den Süionen, die an der Ostsee saßen, andere Autoren bei den Römern unter Tiberius und bei den pontischen Völkern unter Vespasian.

Der jüngeren Eisenzeit (bis 1000 n. Chr.) gehören die Boote der eigentlichen Wikingerzeit an. Aus dieser Zeit sind ganze Schiffe in Grabhügeln erhalten mit reichem Schmuck und kriegerischen Beigaben. Sie sind kürzer und breiter als das vorerwähnte (14 : 4,5 Mtr.), und besonders stark auf den Kiel gebaut, sowie mit Mast und Raasegel versehen. Sie haben ein seitliches Steuerruder, das bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, wie alte Siegel und Zeichnungen zeigen in Gebrauch war.

Uebergehend auf das Baumgarther Boot hebt Vortragender das Fehlen kriegerischer Beigaben, das Vorhandensein von Schotten, die den Kriegsfahrzeugen fehlen, und der langen sogenannten Stederstangen, welche Fischereizwecken dienen, hervor, — Merkmale, welche darauf hindeuten, daß hier die Reste nicht eines Kriegs-, sondern eines Fischerfahrzeuges vorliegen. Die Zeitstellung (8.—11. Jahrhundert) bleibt dabei unangetastet. Zum Schluß sprach Herr Meisner noch über amerikanische Urbevölkerung und zeigte zwei Inkaschädel und kunstvolle Baumwollgewebe aus der Inkazeit vor.

Darauf giebt Herr Prof. Dr. **Conwentz**, im Anschluß an seinen ausführlichen Vortrag über das bei Baumgarth Westpr. ausgegrabene Boot der Wikingerzeit am 3. Januar cr., einige erläuternde und ergänzende Mittheilungen über diesen Gegenstand, welchen er demnächst an anderer Stelle zusammenfassend zu behandeln gedenkt. Hier möge nur erwähnt werden, daß, wie sich jetzt ergeben hat, früher auch schon andere zusammengesetzte Fahrzeuge aus vorgeschichtlicher Zeit in unserer Gegend aufgefunden sind, nämlich eins zu Anfang dieses Jahres im Kielabruch, 7 Kilom. vom Strande entfernt, und ein anderes 1872 bei Brösen, 4,5 Met. unter Tage. Leider ist von beiden Booten nichts mehr erhalten, jedoch erinnert sich vielleicht der eine oder der andere Bewohner Danzigs aus eigener Anschauung dieses letztgenannten Bootes, welches etwa 17 Meter Länge gehabt hat.

ziehen sich auf die Jahre 1868 bis 1887. Zunächst ergiebt sich bis Ende der 70er Jahre eine völlig abnorme Steigerung der Pachtpreise. Dieselbe betrug 1868 41½ Procent, 1869 65. In den 70er Jahren betrugen die Steigerungen 42, 44, 53, 39 Procent und 1877 sogar 73 Procent des Ertrages! Die alsdann eingetretene Ermäßigung der Preise bewegte sich in sehr viel engeren Grenzen. In den 7 Jahren bis 1887 betrug der Rückgang 15, 11, 9, 7, 10, 14, 7 Procent. Bis zum letzten Jahre, für welches die Nachweise an das Abgeordnetenhaus gelangt sind, ergiebt sich im Vergleich zum Jahre 1868 noch immer eine Steigerung von 19 Procent; wie Abg. Richert neulich im Abgeordnetenhause feststellte. Selbstverständlich sind das alles Durchschnittsberechnungen, wobei Mehrerträge und Mindererträge ausgeglichen werden. Selbst im Jahre 1895 stehen Pachterhöhungen je nach den Provinzen Pachtermäßigungen gegenüber. Bei den 56 Vorwerken, welche neuverpachtet wurden, ergaben 19,365 Hectar bisher einen Ertrag von 50,36 Mk., bei der Neuverpachtung, die sich auf nur 18 979 Hectar erstreckte, 45,85 Mk. Der Rückgang der Pacht beläuft sich demnach auf nur 9 Proc. in 18 Jahren. In Ostpreußen betrug der Rückgang für 1734 Hectar 3,96 Proc., in Westpreußen bei 896 Hectar 9,53 Proc., in Brandenburg für 3932 Hectar nur 3,88 Proc., in Pommern für 3058 Hectar 5,30 Proc., in Posen für 745 Hectar 1,02 Proc., in Schlesien für 1733 Hectar 10,50 Proc., in Sachsen für 29,84 Hectar 11,26 Proc. Dagegen stieg der Ertrag in Schleswig-Holstein für 268 Hectar um 1,80 Proc. und in Hessen-Nassau, wo zwei Erhöhungen zwei Herabminderungen gegenüberstanden, bei 733 Hectar um 0,90 Proc. In der Provinz Hannover stehen 14 Erhöhungen 5 Herabminderungen gegenüber.

Hammersteins Verhaftung.

Berlin, 7. Febr. In der Budget-Commission erwiderte bei dem Etat des Auswärtigen Amts der Staatssecretär Frhr. **v. Marschall** auf eine Anfrage des socialdemokratischen Abg. Singer über die Verhaftung Hammersteins, daß der Gesandte in Athen seit September einen Haftbefehl gegen den flüchtigen Frhrn. v. Hammerstein gehabt hätte. Nach Weihnachten sei dem Gesandten die Nachricht zugegangen, daß sich Frhr. v. Hammerstein in Athen unter dem Namen Hubert aufhalte. Die Identität sei durch den Commissar Wolff festgestellt worden. Das Auswärtige Amt hätte nunmehr beschlossen, bei der griechischen Regierung die Verhaftung des Flüchtlings zu beantragen, was die griechische Regierung aber abgelehnt habe mit der Erklärung, sie sei bereit, Hammerstein auszuweisen. Der Gesandte schickte nun den Criminalcommissarius Wolff auf das Schiff, die Verhaftung fand erst in Brindisi statt. Die deutsche Regierung habe correct verfahren.

Auf eine nochmalige Anfrage des Abgeordneten Singer erklärte der Staatssecretär Frhr. v. Marschall, daß bei einem politischen Vergehen die Auslieferung nicht verlangt worden wäre.

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten vor 25 Jahren.

In der neuesten Nummer der „Nation" veröffentlicht der Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Johannes Rösing, der Vorsitzende der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, der während des deutsch-französischen Krieges als Generalconsul des Norddeutschen Bundes in Newyork fungirte, Erinnerungen an jene Zeit, zur Beleuchtung des Antheils, den das „Größere Deutschland" damals an den vaterländischen Ereignissen genommen hat. Er kennzeichnet die fieberhafte Spannung beim Herannahen der Kriegsgefahr, die nach erfolgter Kriegserklärung in Enthusiasmus umschlug. Er erwähnt dabei, daß an einer großen Versammlung, welche unter dem Vorsitz des Exgouverneurs von Wisconsin, Ed. Salomon, stattfand, auch der auf der Durchreise nach Mexiko begriffene Gesandte, Herr v. Schlözer, Theil nahm, „welcher direct von Varzin kommend, bestätigen konnte, wie der Bundeskanzler in seinen intimsten Gesprächen mit ihm keine Andeutung einer denkbaren Störung des Friedens in nächster Zeit hatte fallen lassen". Er erwähnt der reichen Beiträge der Deutschen für die Pflege der Verwundeten, von über 1 Million Dollars, die Absendung von 60—70 Aerzten auf den Kriegsschauplatz, die Beförderung von 1300—1400 Militärpflichtigen, die sich zur Theilnahme am Kampfe meldeten und auf englischen Dampfern auf der nördlichen Route über Irland befördert wurden, den vergeblichen Versuch, den französischen Postdampfer „Lafayette", der eine Ladung Waffen und Passagiere, meist irländischer Nationalität, die sich zum französischen Kriegsdienst hatten anwerben lassen, anzuhalten und endlich den Umschwung in der öffentlichen Meinung Amerikas, den die Verkündigung der französischen Republik und der deutschen Forderungen auf Elsaß-Lothringen einleitete, so daß nur zwei Newyorker Zeitungen, die „Tribune" und die „Nation", auf der deutschen Seite ausharrten.

„Besser wurde es dann wieder", schließt Herr Rösing, „als der Friede geschlossen war und die Deutschen nun das Errungene durch ein ungemein imposantes Fest in einer Weise feierten, die selbst dem in Newyork erscheinenden französischen Organ, dem „Courier des Etats Unis", das Geständniß abnöthigte, würdiger und für die Besiegten weniger verletzend könne ein so großer Erfolg nicht gefeiert werden. Willig gab die Stadt an jenem unvergeßlichen 10. April ihre Hauptverkehrsadern Stunden lang den 40- bis 50 000 deutschen Landsleuten Preis, welche in Vereinen und Corporationen gegliedert, vielfach uniformirt, theilweise hoch zu Roß, wie die 1800 berittenen Metzger, vor dem Rathhause vorbei, wo der Gouverneur des Staats und der Mayor der Stadt, mit dem deutschen Generalconsul in der Mitte, die Parade abnahmen, in strammer, selbstbewußter Haltung den Brodway hinaufmarschirten nach dem Festplatz in Johns Wood; der stolzeste Tag, den das Deutschthum in Amerika je gesehen hat!"

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. Zu Beginn der heutigen Sitzung des **Reichstages** gab der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** eine **Erklärung** ab, welche dahin ging, zu einer internationalen Verständigung in Bezug auf die **Währungsfrage** sei zur Zeit keine Aussicht. Auf die Wiedereröffnung der indischen Münzprägungen ist zur Zeit nicht zu rechnen, daher ist es nicht rathsam, daß Deutschland die Initiative zu einer **Münzconferenz ergreift,** und die verbündeten Regierungen haben deshalb einstimmig beschlossen, der Resolution des Reichstages vom 16. Februar vorigen Jahres keine Folge zu geben. Abg. Graf **Mirbach** (cons.) beantragte Besprechung. Dieselbe kann aber nur erfolgen, wenn niemand aus dem Hause widerspricht, da sie nicht auf der Tagesordnung steht. Abg. **Singer** (Soc.) widersprach. Voraussichtlich wird die Besprechung nun am nächsten Dienstag erfolgen.

— Zur vorzeitigen **Veröffentlichung des Gnadenerlasses für die Armee** durch den „Vorwärts" ist nach dem „Reichsanzeiger" durch die Disciplinaruntersuchung dank der Aussagen der Redacteure des „Vorwärts" festgestellt worden, daß die Angehörigen des Kriegsministeriums von jeder Schuld entlastet sind und daß ferner ein Diebstahl bei der Firma Mittler u. Sohn vorgekommen ist. Wer den Diebstahl begangen hat, soll noch durch die weitere Untersuchung festgestellt werden.

— Wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, hat der **Kaiser** angeordnet, daß zur Erleichterung des **Wiederaufbaues des Marktfleckens Brotterode** durch die Eisenbahnbrigade eine Feldbahn aus dem Armee-Feldbahnmaterial alsbald hergestellt werden soll. Die Feldbahn soll es ermöglichen das zum Aufbau nöthige Material schnellstens heranzuführen.

— Der „Post" zufolge hat das von den **Socialdemokraten** im vorigen Jahre nicht boycottirte **Münchener Brauhaus** die Arbeiter entlassen, welche in der letzten Brauerversammlung die Verhältnisse des Brauhauses abfällig kritisirten und den ringfreien Arbeitsnachweis zum 1. März gekündigt haben.

— Von nationalliberaler Seite ist dem Reichstage eine **Interpellation** über die **Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in Wäschefabriken** und in der Confectionsbranche zugegangen.

* **Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern** werden nach der Rückkehr von den Vermählungsfeierlichkeiten in Brüssel eine längere Reise antreten und dann nach München übersiedeln, um dort ihren dauernden Wohnsitz zu nehmen. Von dem Prinzen erzählt man sich eine hübsche Anecdote. Das jugendliche Aussehen des Prinzen ist zur Zeit, als er noch Commandeur des zweiten Garde-Dragoner-Regiments war, einem soeben zum Major beförderten Offizier fatal geworden. Dieser, aus der Provinz hierhergekommen, um sich zu melden, begegnete dem Prinzen, der den Paletot über seiner Oberstuniform trug, auf der Straße und hielt letzteren für einen jüngeren Kameraden, der den Herrn Major nach dessen Meinung zuerst zu grüßen habe. Als dies jedoch nicht geschah, stellte der Major den Prinzen zur Rede und bat um Nennung seines Namens. Als Letzterer in der höflichsten Weise um Entschuldigung bat, den Herrn Major nicht bemerkt und in Folge dessen nicht gegrüßt zu haben, und hinzufügte, daß sein Name wohl nun nichts weiter zur Sache thue, drang der Major ganz energisch darauf, den Namen zu erfahren. Jetzt fing die Situation an dem Prinzen Spaß zu machen. Mit lächelnder Miene stellte er sich als „Oberst und Commandeur des 2. Garde-Dragoner-Regiments, Prinz Friedrich von Hohenzollern", vor. Damit wandte er sich zum Weitergehen, während der verblüffte Major einige entschuldigende Worte zu stammeln versuchte.

* **Die Gattin des Prinzen Josef Rohan,** eine ehemalige Sängerin, entfernte sich, wie die „Voss. Ztg." aus Wien berichtet, aus ihrem bisherigen Aufenthaltsort mit Hinterlassung ihrer drei Kinder und 1700 Gulden Schulden. Sie lebte in größter Noth, nachdem der Prinz ihr ganzes Vermögen verschwendet hatte.

* **Für Stöcker** bringt das „Volk" wieder mehrere **Kundgebungen.** Der frühere Landtags-Abgeordnete Max v. Cranach erklärt das Vorgehen des Elfer-Ausschusses gegen Stöcker für „unvereinbar mit der altconservativen Tradition". Ferner protestirt Dr. Burckhardt-Barmen, der Vorsitzende der deutsch-conservativen Partei Rheinlands, „dagegen, uns Christlich-Sociale als Conservative zweiter Klasse zu behandeln und bestreitet dem Ausschuß das Recht, Herrn Hofprediger Stöcker als gleichberechtigtem Mitglied Vorschriften machen zu können. Im Westen und Süden Deutschlands kommt nicht nur die agrarische Frage in Betracht, sondern in unseren hochentwickelten Industriebezirken vor allem die Arbeiter- und Handwerkerfrage. In Folge dessen sind unsere meisten Parteigenossen hier christlich-social und bleiben es auch in Zukunft."

* **Tellersammlung für die Flotte.** Für die deutsche Flotte sind bei den „Berl. N. Nachr." von einem Herrn Meinziger in Helsingborg in Schweden 123,33 Mk. als Ergebniß einer Sammlung eingegangen. Die Einsender hoffen, daß nunmehr der deutsche Reichstag keinen Anstand nehmen wird, „die bestehende Machtlosigkeit unseres Vaterlandes in See zu beseitigen". — 123⅓ Mark! Nun kann der Flottenbau beginnen!

* **Bank-Rath.** Der Kaiser hat vor kurzem genehmigt, daß für verdiente ältere Beamte einzelner Kategorien des Reichsbankdienstes die allerhöchste Verleihung des Charakters als „Kaiserlicher Bank-Rath" in Antrag gebracht werde. Einer Anzahl solcher Beamten (von denen einige im lokalen Theil der gestrigen Abendnummer schon genannt sind) ist dieser Charakter nunmehr verliehen worden.

* **Naumann über Stöcker.** Ueber den Austritt des Herrn Stöcker aus der conservativen Partei äußert sich Herr Naumann vorläufig nur im „Briefkasten" seines Blattes wie folgt:

Stöcker gehört also nicht mehr zur conservativen Partei. Endlich! Gut ist es, daß nun wenigstens das falsche Verhältniß von conservativ und christlich-social fertig ist. „Ihr könnt nicht conservativ sein und christlich-social!" Was Stöcker weiterhin thun wird, wissen wir in der Stunde, wo die letzten Zeilen zur „Hilfe" geschrieben werden, noch nicht. Wir vermuthen, daß er eine selbständige conservativ-christlich-sociale Gruppe bilden will, hielten es aber für besser, wenn gleich jetzt der Zusammenschluß aller Christlich-Socialen erfolgen würde. Was wird wohl der „Reichsbote" sagen? Er sitzt nun am äußersten Rande der Conservativen, und dieselben Elemente, die erst uns und dann Stöcker abgeschüttelt haben, werden nun auch ihn in den tiefen Abgrund zu stoßen suchen, wo sich alles das sammelt, was socialer Neigungen verdächtig ist.

* **Gegen den ambulanten Gerichtsstand der Presse.** Die am Freitag abgehaltene Generalversammlung des **Vereins deutscher Zeitungsverleger** hat beschlossen, sich der Petition des Vereins Berliner Presse an den Reichstag in Sachen des ambulanten Gerichtsstandes der Presse anzuschließen und in Sachen des unlauteren Wettbewerbes (Schwindelannoncen) gleichfalls eine Eingabe an den Reichstag zu richten. Im übrigen erledigte die Generalversammlung interne Angelegenheiten.

* **Ein Widerspruch.** Der Cultusminister hat, wie die „Cref. Ztg." erinnert, noch am 1. Oktober 1894 einer Lehrerabordnung aus Elbing erklärt, daß die Alterszulagen den Lehrern in den Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern nicht gewährt worden seien, sei eine große Ungerechtigkeit, denn es liege auf der Hand, daß **die Größe der Stadt nicht immer ein Maßstab für ihre Leistungsfähigkeit** sein könne. Für die Schädigung der großen Städte aber führte der Cultusminister bei der ersten Lesung der Lehrerbesoldungsvorlage den Grund in's Feld, daß alle Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern so leistungsfähig seien, daß der Staat wohl das Recht habe, ihnen Staatszuschüsse im Betrage von drei Millionen Mark zu entziehen. Wie reimt sich das?

England.

London, 8. Febr. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht das **neue Flottenprogramm.** Die Ausgaben für die Verstärkung der Flotte werden auf 9½ Millionen Pfund Sterling angegeben. Es sollen u. a. 4 neue Schlachtschiffe und 4 erstklassige und 6 drittklassige Kreuzer gebaut werden.

Spanien.

Madrid, 8. Febr. Anläßlich der Beerdigung eines Individuums, welches am Dienstag bei der Ankunft des Marschalls Martinez Campos festgenommen wurde, dann aber zu entfliehen suchte und auf der Flucht von einem Gendarm getödtet wurde, veranstalteten die **Republikaner** gestern eine **Kundgebung.** Es wurden aufrührerische Rufe ausgestoßen, doch wurde die Ruhe weiter nicht gestört.

Rußland.

Petersburg, 8. Febr. Ein **officielles Communique** erklärt, daß **Bulgarien** ein **Geschöpf Rußlands** sei, daß die russische Regierung deshalb alle Erscheinungen in Bulgarien mit lebhaftem Interesse verfolge. Zu einer Wendung zum Bessern werde nur offenherziges Bekennen Bulgariens zu Rußland erwartet. Der erste Schritt sei gethan, indem Fürst Ferdinand den Kaiser ersucht habe einen russischen Vertreter nach Sofia zu entsenden.

Bulgarien.

Sofia, 8. Febr. Der Ministerrath hat beschlossen, von der Sobranje einen Beitrag von **250 000 Fr.** für die **Festlichkeiten** anläßlich des **Uebertritts des Prinzen Boris** zu verlangen. Das Programm der Festlichkeiten wird nach Ankunft des Exarchen festgestellt werden. Derselbe wird in Begleitung des Ministerpräsidenten Stoilow am Sonntag hier eintreffen. Die Verlängerung der Sobranje-Session um einige Tage scheint wahrscheinlich, damit die Sobranje in ihrer Eigenschaft als gesetzgebender Körper an den Feierlichkeiten Theil nehmen kann.

Coloniales.

Berlin, 8. Febr. (Tel.) Gestern Abend hielt die deutsche Colonialgesellschaft eine Sitzung ab, in welcher eine Resolution für den Ausbau unserer Marineflotte angenommen und der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß der Reichstag bei Berathung des Marineetats für 1896/97 eine ähnliche Haltung einnehmen werde. Es sprachen in der Versammlung Dr. Karl Peters und Graf Dürkheim. Prinz Arenberg nahm einen zurückhaltenden Standpunkt ein und mahnte zur Vorsicht; es sei nicht die Aufgabe der deutschen Colonialgesellschaft, Marineforderungen zu vertreten. (Sehr richtig!)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. Februar.

Wetteraussichten für Sonntag, 9. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, um Null herum, vielfach bedeckt, Niederschlag. Starker Wind.

* * *

* **Städtischer Finanzplan.** Bekanntlich wurde der für das Etatsjahr 1895/96 von den städtischen Behörden aufgestellte, vom Bezirks-Ausschuß bereits bestätigte Finanzplan von den Ressortministern beanstandet, weil bei 200 Proc. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer die Betriebssteuer nur mit 100 Proc., die Gewerbesteuer mit 120 Proc. veranlagt war. Auf mündliche Vorstellungen und da das Etatsjahr längst begonnen hatte, gestatteten die Minister dann zwar ausnahmsweise für 1895/96 die Beibehaltung des Finanzplans, verlangten aber entschieden, daß für die Folge nach ihren Anweisungen verfahren werde. Namentlich verlangten sie die Herabsetzung der Einkommensteuerzuschläge auf 184 Proc. und zu diesem Zweck Erhöhung der Gewerbesteuer auf 184 Proc., der Betriebssteuer auf 200 Proc. Der Magistrat hat nun für das Etatsjahr 1896/97 einen neuen Finanzplan aufgestellt, welcher 150 Proc. Betriebssteuer und 188 Proc. Einkommensteuerzuschläge in Aussicht nimmt, die Höhe der Gewerbe- und der Gebäudesteuer mit 120 resp. 200 Proc. unverändert läßt. Der Magistrat hofft dafür die Zustimmung der Minister zu erlangen. Der durch Steuern aufzubringende Finanzbedarf pro 1886/97 ist auf 2365000 Mk. bemessen; diese sollen erzielt werden durch 15000 Mk. Hundesteuer, 70 000 Mk. Kaufschoß, 150 Proc. Betriebssteuer = 20 800 Mk., 120 Proc. Gewerbesteuer = 200 400 Mk., 200 Proc. Gebäudesteuer = 732 000 Mk., 180 000 Mk. Wohnungssteuer (Procentsatz unverändert), 188 Proc. Einkommensteuer = 1 146 800 Mk. Der Mehrbedarf gegen das Vorjahr beträgt 167 300 Mk., wovon aber 97 300 Mk. aus Ueberschüssen (Betriebsfonds) gedeckt werden können.

* * *

* **Landwirthschaftskammer.** Wie aus der von uns bereits mitgetheilten Tagesordnung zu ersehen war, ist die wichtigste Aufgabe der am 24. Februar zusammentretenden Landwirthschaftskammer die Auseinandersetzung mit dem Centralverein westpreußischer Landwirthe und die Beschlußfassung über die Bildung eines Ausschusses zur Förderung des Vereinswesens zwecks Herstellung eines organischen Verbandes zwischen der Landwirthschaftskammer und den bisherigen lokalen Gliederungen des Centralvereins westpreußischer Landwirthe nach den Vorschlägen der Hauptverwaltung des Central-Vereins. Diese Vorschläge, welche wir früher auch bereits skizzirt haben, werden heute in dem Organ des Central-Vereins, den „Westpreußischen Landw. Mitth.", veröffentlicht. Danach soll der Ausschuß aus den Mitgliedern des Vorstandes der Landwirthschaftskammer und deren Stellvertretern bestehen und sich durch Zuwahl je eines Vertreters der Lokalvereine ergänzen. Den Vorsitz in diesem so gebildeten Ausschusse führt der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer, bezw. dessen Stellvertreter. Dieser beruft den Ausschuß unter Mittheilung der Tagesordnung jährlich mindestens einmal nach Danzig und zwar in der Regel einen Tag vor dem Zusammentritt der Landwirthschaftskammer. Die Mitglieder der angeschlossenen Vereine haben das Recht, den Verhandlungen des Ausschusses beizuwohnen, jedoch ohne beschließende oder berathende Stimme. Der Ausschuß hat den Zweck, das landwirthschaftliche Vereinsleben in der Provinz zu heben und den technischen Fortschritt der Landwirthschaft zu fördern. Zu den Aufgaben des Ausschusses gehört die Weiterführung und Fortentwickelung der vom Centralvereine westpreußischer Landwirthe getroffenen Einrichtungen auf dem Gebiete der Pferdezucht und Pferdepflege, der Rindviehzucht, des Molkereiwesens, der Schweinezucht, des Ackerbaues und der Bodennutzung, der Fischerei, der Belehrung und des Schauwesens. Die Kammer stellt dem Ausschuß das erforderliche Beamtenpersonal zur Verfügung. Die für die obigen Zwecke gebildeten Commissionen und Sectionen des Centralvereins westpreußischer Landwirthe bleiben in ihrer bisherigen Organisation und Mitgliederzahl mit der Maßgabe bestehen, daß das Recht, künftig diese Commissionen zu wählen, dem Ausschuß bezw. dessen Vorstande von der Landwirthschaftskammer übertragen wird. Für die Auseinandersetzung mit dem Centralverein sind die Grundsätze maßgebend gewesen, welche in der letzten Generalversammlung aufgestellt worden sind: die Kammer übernimmt das Vermögen sowie sämmtliche Verpflichtungen des Vereins.

* * *

* **Städtetag.** Zu dem aus Veranlassung der Lehrerbesoldungsgesetzvorlage auf den 9. Februar nach Berlin berufenen allgemeinen Städtetage sind als Vertreter der Stadt Danzig die Herren Stadträthe Ehlers und Dr. Damus vom Magistrat gewählt worden. Dieselben haben sich bereits nach Berlin begeben.

* * *

* **Stadttheater.** Karl Zellers Operette „**Der Obersteiger**", die vor Jahresfrist als Novität hier einzog und in der letzten Hälfte der vorigen Saison eine den Erfolgen von Sullivans „Mikado" ebenbürtige Zugkraft entfaltete, feierte gestern zum Benefiz für Frau Preuse-Gäbler ihre darstellerische Wiedergeburt in dieser Spielperiode. Im ersten Rang merkte man den Anreiz des vorigen Jahres kaum noch, auf die übrigen Kreise der Theaterfreunde schien er noch in voller Frische zu wirken. Der Fonds dieser Operette an gefälligem, einschmeichelndem melodischen Element, an tändelnden und prickelnden Weisen ist ja auch ausgiebiger als in den meisten neueren Operetten, und ein kräftiger Zug flotter Lebendigkeit geht unverkennbar durch den ganzen musikalischen Aufbau, während die Handlung sich so possenhaft und carnevalistisch bunt zusammengewürfelt als nur möglich gestaltet. Die Besetzung erwies sich nicht in allen Hauptrollen so glücklich wie im vorigen Winter. Für den Gesangspart des jungen Majoratsherrn gab Hr. Dr. Banasch etwas zu schweres Kaliber und der Nelly des Frl. Hübsch fehlte die naive Drolligkeit und muntere Beweglichkeit, wogegen sie mit desto frischeren Stimmmitteln, Zierlichkeit und Lieblichkeit des Vortrages, namentlich in ihrem Walzerliede, aufwartete. Die Titelrolle fand nach der darstellerischen Seite in Herrn Felsch einen vortrefflichen Vertreter. Gesanglich war nicht alles Gold, was glänzte; das so beliebte Gleichnißlied von der Müllerin mit dem Refrain „Sei nicht böse" wurde in seiner musikalischen Wirkung durch eine angreifende Dosis Tremolo beeinträchtigt. Die Benefiziantin, vom Publikum sympathisch begrüßt und mit den üblichen Benefizangebinden reichlich bedacht, gab die liebenswürdig-abenteuerliche junge Comteß Fichtenau musikalisch und darstellerisch ebenso schmuck und anziehend wie im Vorjahre. Die groteske Bergwerks-Hierarchie vertraten mit dem gleichen Lacherfolge wie ehedem Frl. Kutscherra und die Herren Kirschner und Arndt, und der neue Verwalter Hr. Calliano spann ihren steifen Faden fleißig mit. Die Chöre waren auch mit Lust und Liebe dabei.

Die nächste Woche bringt uns, wie schon kurz erwähnt ist, wieder ein beachtenswerthes **Gastspiel.** Frl. Therese Rothauser, früher 2 Jahre am Stadttheater zu Leipzig engagirt, jetzt seit einigen Jahren Mitglied der königl. Hofoper zu Berlin, wird Dienstag als „Mignon" und Donnerstag als „Carmen" ihre ersten Gastbesuche in Danzig machen. In beiden Rollen gehört sie anerkannter Maßen zu den vorzüglichsten deutschen Gesangsdarstellerinnen, namentlich über ihre Carmen sprechen sich die uns vorliegenden Recensionen aus Leipzig, Stettin und anderen größeren Orten, an denen sie bisher gastirte, in Bezug auf geistige Auffassung, gesangliche und dramatische Ausgestaltung rückhaltlos anerkennend aus. Es dürfte von hohem psychologischen wie künstlerischen Interesse sein, unmittelbar nach dem Prevosti-Gastspiel nun auch eine selbständige deutsche Interpretin der Carmen-Partie kennen zu lernen.

Schließlich sei noch auf das für nächsten Mittwoch angesetzte Benefiz des Hrn. Braubach hingewiesen. Hr. Br., der seit zwei Wintern unserer Bühne angehört, wird zunächst in Gemeinschaft mit Frl. Wagner den Einacter „Die Schulreiterin" spielen und dann als größere Benefizgabe die Posse „Der Mann im Mond" bringen.

* * *

* **Zoologischer Garten.** Ende nächster Woche soll hier eine vertrauliche Versammlung zur Vorbesprechung über das seit längerer Zeit hier ventilirte Project der Errichtung eines zoologischen Gartens für Danzig in Kl. Hammer abgehalten werden.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 1. bis 7. Februar sind geschlachtet worden: 41 Bullen, 36 Ochsen, 94 Kühe, 163 Kälber, 267 Schafe, 935 Schweine, 5 Ziegen und 7 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeliefert: 73 Rinderviertel, 43 Kälber, 7 Schafe, 4 Ziegen und 202 Schweinehälften.

* * *

* **Gesangverein „Germania".** Der aus Mitgliedern der kgl. Artillerie-Werkstatt bestehende Gesangverein „Germania" feierte heute Abend im Lokale des „Freundschaftlichen Gartens" sein 7. Stiftungsfest durch Chor- und Sologesänge und Aufführung eines Lustspiels.

* **Armen-Unterstützungs-Verein.** Der Danziger Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei hielt in seinem Vereinshause Mauergang 3 gestern seine monatliche Comitésitzung ab. In derselben gelangten für Februar zur Bewilligung: An Lebensmitteln: 4068 Brode, 2892 Pfund Mehl, 360 Pfund Kaffee und Cichorien und 75 Liter Milch; an Kleidungsstücken ꝛc.: 2 Mannshemden, 1 Frauenhemde, 2 Unterröcke, 1 Jacke, 1 Hose, 2 Paar Schuhe, 9 Paar Holzpantoffeln und eine Krücke. — Die diesjährige Generalversammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins wird am Donnerstag, den 27. Februar, Abends 5 Uhr, im Saale des Vereinshauses stattfinden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft resp. aufgelassen die Grundstücke: Breitgasse Nr. 30 von der Wittwe Tagow, geb. Hauschulz, an den Uhrmacher Johannes Hauschulz für 13 000 Mk.; Karpfenseigen Nr. 23 nebst Inventar von den Maschinist Mielke'schen Eheleuten an den Oberlazareth-Gehilfen Schleusner für 21 600 Mk.; Tobiasgasse Nr. 31 von der Frau Buchhalter Klau, geb. Koch, und dem Buchhalter Arthur Klau als Bevollmächtigten der Martha und Clara Kreft und der Wittwe Rohde, geb. Kreft, an die Holzarbeiter Schlicht'schen Eheleute für 18 600 Mark; Ketterhagergasse Nr. 16 von der Wittwe Barthel, geb. Lämmer, an die Frau Buchdruckereibesitzer Emma Xaver für 32 000 Mk.; Langfuhr Blatt 280 von den Bauunternehmer Bodmann'schen Eheleuten an den Rentier Stangenberg für 75 000 Mk.; Mirchauerweg Nr. 5 von dem Thierarzt Gustav Piltz an den Baugewerksmeister Georg Schilling für 22 000 Mk.

* * *

* **Feuer.** Heute früh gegen 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Räthlergasse Nr. 5 gerufen, woselbst in der dortigen Tischlerwerkstatt durch Explosion einer Petroleumlampe ein geringfügiger Brand entstanden war, der sehr bald beseitigt wurde.

* * *

* **Strafkammer.** Unter eigenthümlichen Umständen vollzog sich, wie s. Z. an dieser Stelle berichtet worden, in der Nacht vom 28. zum 29. Juni v. J. eine Verhaftung der Kellnerin Bertha Bolesta. Dieselbe fand in der heutigen Sitzung der Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Den Vorsitz führte Herr Landgerichts-Director Arndt, als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungirte Herr Staatsanwalt Oetting, als Vertheidiger Hr. Rechtsanwalt Adam. Angeklagt war der Schutzmann Emil Johann Eycke, sich in zwei Fällen in der bereits mitgetheilten Nacht gegen den § 341 und § 340 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben, indem er 1. als Beamter unberechtigter Weise die Kellnerin Bertha Bolesta verhaftete, obwohl sie ihren Namen und Wohnung nannte und obwohl ihre Angaben von dem Privatwächter Wittstock bestätigt wurden, und indem er 2. die Verhaftete durch Ziehen an der eisernen Handkette, durch Fußtritte in den Rücken und Faustschläge auf den Kopf mißhandelte. — Eycke ist, wie wir damals erwähnten, noch sehr jung im Polizeidienst, erst seit dem Januar 1895 ist er als etatsmäßiger Schutzmann angestellt, nachdem er vorher bei der städtischen Feuerwehr gedient hatte. In der qu. Nacht versah er den Dienst auf dem Bollwerk am Fischmarkt. In der Instruction für die Polizeibeamten steht, daß sie berechtigt sind, weibliche Personen, welche sich in verdächtiger Weise Nachts auf der Straße umhertreiben, zu sistiren. Ueber den Vorfall ließ der Schutzmann Eycke sich folgendermaßen aus: Gegen Mitternacht sei an seinem Posten die Bolesta gekommen, die er bis dahin nicht gekannt habe, welche er aber öfter mit Herren habe gehen sehen. Er habe sie angerufen, sie sei stehen geblieben und er habe nun, da er der festen Ueberzeugung gewesen sei, es mit einer Dirne zu thun zu haben, sie zur Prüfung ihrer Angaben sistiren wollen und ihr das auch klar gemacht. Als er die B. aufgeschrieben habe, habe sie laut geschrien und sich gesträubt und festgehalten, so daß er ihr schließlich, da sie gar nicht ruhig mitging, Handschellen angelegt habe. In der Gr. Hosennähergasse habe sie sich niedergeworfen und in dem Eingange der Köpergasse ihn in die Hand gebissen, so daß er ihr zur Abwehr einen Schlag versetzt habe. Er habe die B. dann in's Polizeigefängniß eingeliefert. Das Publikum habe so lebhaft gegen ihn Partei genommen, daß mehrere Beamte, welche dazu kamen, nur zu thun hatten, ihn mit der blanken Waffe zu schützen. — In anderer Weise stellte die Kellnerin Bertha Bolesta die Sache dar. Sie conditionire seit 3 Jahren in dem Restaurant Wedekind an der Langen Brücke und gehe aus demselben nach 11 Uhr nach ihrer Wohnung am Rähm. In der fraglichen Nacht habe der Schutzmann Eycke sie am Häkerthor angerufen und dreimal nach ihrem Namen gefragt, den sie auch genannt habe. Als sie sich dann nach seinem Namen erkundigt habe, habe er gesagt: „Sie kommen mit". E. habe ihr sofort die Kette so um den Arm gelegt, daß sie vor Schmerzen in die Knie gesunken sei. Unterwegs habe er noch immer die Kette zusammengedreht, daß sie vor Schmerzen geschrieen habe. Am Ausgange der Kl. Hosennähergasse sei der Wachmann Wittstock hinzugetreten und habe gesagt: „das ist ja das Fräulein von Wedekind", E. habe sie darauf mit der Faust in den Nacken geschlagen. In der Gr. Hosennähergasse habe er sie mit Füßen gestoßen, als sie vor der Wohnung der Frau Wedekind nach derselben gerufen habe, und die Kette so angezogen, daß sie ihm vor Schmerz in die Hand gebissen habe. In dem bekannten Gange zum Polizeigefängniß seien die Faustschläge hageldicht auf sie niedergefallen. Als in dem Polizeigefängniß der Beamte, welcher sie vernahm, auf einen Augenblick den Raum verlassen habe, habe ihr E. noch einen Schlag versetzt. Am nächsten Vormittag sei sie dann wieder entlassen worden. — Von den vernommenen Zeugen wurde die Angabe der Bolesta in wesentlichen Punkten unterstützt. Unter dem Publikum herrschte angesichts des Vorgehens des Eycke heftige Entrüstung, da man allgemein dem Beamten Uebergriffe zur Last legte. Es wurde bekundet, daß zwei Offiziere, welche die Scene mit ansahen, geäußert hätten, es sei zu viel, was hier geleistet werde. Zwischen den Aussagen der Civilisten und denen der Schutzleute kam es zu verschiedenen Malen zu Widersprüchen über den Ort, wo Eycke der B. die Fesseln angelegt hatte, und darüber, ob die Bolesta Widerstand geleistet habe, der von Civilisten bestritten, von den Schutzleuten behauptet wurde. Festgestellt wurde, daß die B. ethisch wohl nicht so ganz rein dasteht, als sie behauptet; es waren in dieser Beziehung verschiedene Zeugen gestellt. Als Sachverstädige wurden die Herren Dr. Althaus und Dr. Penner vernommen, welche die Verletzungen der Bolesta nach der fraglichen Nacht untersucht haben. Sie hatte Verletzungen am Kopf, im Gesicht, Arm, Rücken, die von Schlägen herrühren, und Quetschungen am rechten Handgelenk, welche durch Zuschnüren der Kette entstanden sind, und hat drei Tage krank gelegen. Sämmtliche Zeugen wurden schließlich vereidigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 60 Mk. Geldstrafe wegen Mißhandlung und hielt die Arretirung für berechtigt. Der Gerichtshof hielt ebenfalls die Arretirung für berechtigt, war aber der Ansicht, daß bei dem Transport schwere Mißhandlungen vorgekommen seien und verurtheilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß.

* * *

* **Vacanzenliste.** Gemeinde-Vorstand in Zoppot sofort ein Gemeinde-Secretär, 1200 Mk. Gehalt. — Im kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg zum 1. Mai und Postamt Miltzow zum 15. Februar Landbriefträger, 650 Mark Gehalt und der gesetzmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Wasserbauinspection zu Kukerneese zum 1. April ein Leuchtthurmwächter, Kuwertshof bei Kuß, 800 Mark, steigend bis 1200 Mk., nebst freier Dienstwohnung. — Amt Bredow (Oder) zum 1. März ein Amts-Polizei-Sergeant, 975 Mark und 100 Mark Uniformgelder, Maximalgehalt 1350 Mk. — Cronthal bei Crone (Brahe) Direction der königl. Strafanstalt zum 15. Februar ein Aufseher, Anfangsgehalt 900 Mark nebst 120 Mk. Miethsentschädigung, Höchstgehalt 1500 Mk. — Magistrat in Dramburg sofort ein Nachtwächter, 309 Mk. — Kleinbahn des Kreises Witkowo sogleich zwei Expedienten (Bahnhofs-Vorsteher), je 1000 Mark jährlich; ferner sogleich Schaffner, je 1000 Mark jährlich. — Stadtsecretärstelle beim Bürgermeister Stein in Merzig, Anfangsgehalt 1200 Mark. — Kämmereikassen-Rendantenstelle beim Magistrat in Militsch, Anfangsgehalt 1200 Mk. und 150 Mk. Nebeneinnahme. — Kassenassistentenstelle beim Gemeinderath in Blasewitz, Anfangsgehalt 1100 Mk. — Polizeidienerstelle beim Magistrat Mohrin, Gehalt 446 Mk., 20 Mk. Kleidergeld, ca. 50 Mk. Nebeneinnahmen. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Patschkau, Gehalt 750 Mk. — Bauamtsassistentenstelle beim Magistrat in Graudenz, Gehaltsangabe. — Straßenmeisterstelle beim Magistrat in Graudenz, Gehalt 1200 Mk., für Beaufsichtigung der Feuerlöschgeräthe 72 Mk., freie Wohnung, Brennholz etc. — Schlachthausdirectorstelle (Thierarzt) beim Magistrat in Stargard i. Pom. Gehalt 2400—3000 Mk. Dienstwohnung, Heizung und Beleuchtung.

* * *

* **Polizeibericht für den 8. Febr.** Verhaftet: 21 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Majestätsbeleidigung, 2 Personen wegen Verhinderung der Arretirung, 2 Personen wegen Widerstandes, 13 Obdachlose. — Gefunden: 1 Packet, enthaltend Streuzucker, Reis und Gries, abzuholen von dem Invaliden Thomas Strenski, Stadtgebiet 8/10, 3 Versicherungsmarken, abzuholen von der unverehelichten Auguste Teßmer, Schidlitz 59, 1 Nickelremontoiruhr mit Kette, 1 Schlüssel, 1 weißes Taschentuch mit gelber Borte, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 Quittungskarte auf den Namen Joseph Gelinski, 1 Portemonnaie mit Pfandschein, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 14 Mk. und einen Zettel mit Zahlen, 1 goldene Damencylinderuhr mit abgerissener goldener Kette, 1 dunkelgrauer Kragenschoner, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

S. **Emaus**, 8. Febr. Die letzte **Volkszählung** ergab eine Steigerung der Bevölkerungsziffer von 1410 Seelen auf 1550, die unser freundliches Oertchen augenblicklich zählt. Um dem wachsenden Wohnungsbedürfniß, welches nach Niederlegung der Wälle und Vollendung der elektrischen Straßenbahn sich noch erheblich steigern dürfte, zu begegnen, wird mit Beginn des Frühjahres eine größere Anzahl gesunder, freundlicher Wohnungsanlagen von Herrn Hausbesitzer D. eingerichtet. — In dem Schuppen des hiesigen Straßenbahn-Depots wurde kürzlich einer der **Accumulatorenwagen** der elektrischen Straßenbahn untergebracht. Der Wagen hat recht stattliche Dimensionen und repräsentirt ein bedeutendes Gewicht. Eine Petition hiesiger Hausbesitzer um Verlängerung der Straßenbahnlinie bis zur Provinzial-Erziehungsanstalt Tempelburg ist zunächst abschlägig beschieden worden; doch dürfte bei wachsender Frequenz dieses Project wieder aufgenommen werden. — Auch in **Schidlitz** regt sich die **Bauthätigkeit**. Es werden sowohl am sogenannten „Krummen Ellenbogen" als auch in Schellingsfelde stattliche Neubauten aufgeführt. Die Planirungsvorarbeiten auf dem Baugrundstücke der **neuen katholischen Kirche** für Schidlitz nehmen ihren Fortgang.

E. **Zoppot**, 7. Febr. Zu Sonntag, 9. Februar, bereitet der Vorstand des **Vaterländischen Frauenvereins** im Kurhause zu Wohlthätigkeitszwecken die Aufführung von drei Einactern vor, darunter einem Singspiel von Max v. Weinzierl: „Die Töchter des Veteranen". Concert-Pièçen auf dem Bechstein'schen Flügel, den Herr Bielefeldt in gewohnter Freundlichkeit wieder zur Verfügung gestellt hat, von Künstlerinnen vorgetragen, werden die Pausen füllen.

△ **Neustadt**, 7. Febr. Aus der letzten General-Versammlung des **Vaterländischen Frauenzweigvereins** zu Neustadt ist Folgendes mitzutheilen: Nach dem Kassenabschluß pro 1895 betrugen die Einnahmen durch Beiträge der Vereinsmitglieder, Verloosungen, Theatervorstellung, sowie den Bestand und Vermögen aus dem Vorjahre im ganzen 2281 Mk. Die Ausgaben betrugen zusammen 877 Mk. Darunter zum Ankauf von Gegenständen für Kriegsbereitschaft 334 Mark, Beitrag an die Volksküche 100 Mk. Zur Armenunterstützung in Geld, Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Heizungsmaterial zusammen 353,20 Mk. Demnach betrug der Bestand am Jahresschluß 1403,66 Mark. Für dieses Jahr stehen dem Verein bedeutende Ausgaben für nothwendige, dringende Einrichtungen bevor, so daß die Mildthätigkeit doch ganz besonders wird in Anspruch genommen werden müssen. — Die Einnahme des Vereins „zur Bekleidung armer Schulkinder" betrug pro 1895 331 Mk., die Ausgabe 355 Mk., so daß der Verein mit einem Deficit von 24 Mk. abschließt.

)(**Stolp**, 7. Febr. Der während des Winters hier errichtete **Neubau** des zum Hotel „Preußischer Hof" gehörigen **dreistöckigen Hintergebäudes** mit zwei Sälen und Logirzimmern **stürzte heute Mittag** gegen 12 Uhr ein. Der Erbauer hat einen großen Schaden erlitten. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht gefährdet worden.

Bunte Chronik.

Ein Fürstenidyll.

Ein Kopenhagener Blatt versichert, „durch einen Zufall" authentische Nachrichten über den österreichischen **Erzherzog Ludwig Salvator** erhalten zu haben. Seit mehreren Jahren lebe er auf der kleinen Insel Mallorca mit einem Bauernmädchen, das er eines Tages auf einer Jagd sah und in das er sich sterblich verliebte. Seit diesem Tage wohne er mit seiner Geliebten in einer kleinen Hütte am Strande und betrete fast nie das prächtige Schloß, das er sich als officielle Wohnung in einer der schönsten Gegenden der Insel hat aufführen lassen. Nur einmal im Jahre verlasse der Prinz sein Asyl und reise mit der großen Dampfyacht, die immer im Hafen vor Anker liegt, nach Wien, wo er sich nur kurze Zeit aufhält, um gleich wieder in seine Einsamkeit zurückzukehren. In diesem einförmigen, von der Welt abgesonderten Leben scheine der Prinz sein Glück gefunden zu haben, und die Bestrebungen seiner Familie, ihn an den Hof in Wien zurückzurufen, seien bisher erfolglos geblieben. Der Prinz wolle von dem, was in der Welt vorgeht, nichts wissen und sich nur mit Jagd, Fischerei und seiner Liebe beschäftigen.

Was hieran wahr ist, so schreibt dazu die „Frkf. Ztg.", der wir diese Mittheilung entnehmen, wissen wir nicht und interessirt uns auch nicht weiter. Feststellen wollen wir bloß, daß Erzherzog Ludwig Salvator, ein älterer Bruder von Johann Orth, durch inhaltlich werthvolle und mit großen Kosten edirte Arbeiten, z. B. durch eine Monographie über die Balearen sich um die Ethnographie der Mittelmeer-Gestade verdient gemacht hat. Bis vor etwa einem Jahrzehnt lebte er auf seiner Besitzung in der Bucht von Muggia unweit Triest und siedelte sodann nach Mallorca über. Vom Wiener Hof hat sich der Erzherzog von Anfang an ferngehalten. In Florenz geboren, ist er gleich anderen Mitgliedern der Familie Toskana ein leidenschaftlicher Freund des Südens geblieben. Im vorigen Jahr erlitt er mit seiner Yacht Schiffbruch an der Küste von Algier, wobei mannigfache Sammlungen verloren gingen.

Junge Liebe.

Aus Jassy schreibt man Wiener Blättern: Eine Liebestragödie zweier junger Leute macht hier viel Aufsehen. Ein Schüler der vierten Gymnasialklasse, der kaum das 17. Lebensjahr zurückgelegt hatte, Sohn eines Majors, machte im hiesigen Konservatorium die Bekanntschaft eines bildhübschen, etwa 16 Frühlinge zählenden Mädchens und bald entspann sich eine gegenseitige Herzensneigung. Da beide noch in jenem Alter standen, in welchem an eine eheliche Vereinigung nicht zu denken ist, beschloß der exzentrisch angelegte Junge, gemeinsam mit dem Mädchen zu sterben. Auf dem außerhalb der Stadt gelegenen Hochplateau, Copau genannt, fanden sich die Liebenden Freitag Vormittag ein. Hier entstiegen sie dem Wagen, der sie dahin gebracht und verloren sich zwischen den dichten Bäumen, worauf alsbald eine Detonation vernommen wurde. Man eilte in das Dickicht und fand den Jungen, den noch rauchenden Revolver in der Hand schwingend, während das Mädchen, tödtlich getroffen, auf der blutbefleckten Schneedecke hingestreckt lag. Ehe man es zu verhindern vermochte, feuerte sich der Jüngling einen Schuß in die Schläfe und fiel entseelt zu Boden. Der Tod beider war ein augenblicklicher.

Frau Friedmanns Auftreten

wird vom „Vorwärts" mit vollem Rechte als eine Art geistiger Prostitution vor dem Publikum bezeichnet. Die Frau sucht Geld aus der Schande ihres Mannes zu ziehen. Auch die „Voss. Ztg." schreibt mit Recht gegen den „groben Unfug": „Man wende nicht ein, daß Noth, die Sorge um ihre Kinder, Frau Friedmann gezwungen habe, in weißem Seidenkleide mit mächtigen Puffärmeln auf der Bühne zu erscheinen. An Freunden hat es ihrem Gatten nicht gefehlt, und unter den vielen, die sich vor Ausbruch der Katastrophe in ihrem Hause gesehen, die an ihrem Tische gespeist haben, würden sich gewiß einige gefunden haben, die sie in guter Form der Nothwendigkeit enthoben hätten, Kapital aus der Schande des Mannes zu schlagen, dessen Namen sie führt. Das Auftreten der Frau Fritz Friedmann setzt dem Scandal, der mit diesem Namen verknüpft ist, die Krone auf; die Aufdringlichkeit, mit der die Claque sich für Frau Friedmann in's Zeug legte, erhöhte den peinlichen Eindruck, den die ganze Schaustellung auf jeden Billigdenkenden gemacht hat."

„Im Lichte" der Wissenschaft.

Aus Tübingen berichtet die „Neckarzeitung": Ein lustiger Vorfall ereignete sich unlängst im physikalischen Institut der Universität. Es war am Tage nach der Feier zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Ein großer Theil der anwesenden Studenten stand noch unter ihrem Einflusse, das heißt unter dem des bei dieser Gelegenheit in besonders reichlichem Maße genossenen Gerstensaftes. Der docirende Professor führte bei verhängten Fenstern in behaglichem Dunkel die Eigenschaften des Magnesiumlichtes vor und zeigte dessen Einwirkung auf die photographische Platte. Nach längerem Dociren folgte endlich der praktische Versuch, ein grelles Licht durchleuchtet für einen Augenblick den dunklen Raum, und bald darauf ist auch die Lehrstunde zu Ende. Mit sarkastischem Lächeln zeigte in der nächsten Stunde der Professor die mittlerweile entwickelte Photographie vor, die einen Theil der Herren Studenten darstellt, wie sie auf ihren Plätzen in friedlichen Schlummer versunken sind, mit geschlossenen Augen und theilweise sogar mit geöffnetem Munde. Sie hatten die angenehme Dunkelheit dazu benutzt, um das Versäumte der letzten Nächte wieder einzuholen, die moderne Wissenschaft aber war zur Verrätherin an ihnen geworden.

„Crathie"-„Elbe"-Prozeß.

Amsterdam, 7. Febr. Wie das „Handelsblad" erfährt, haben der Capitän und die Rheder des Dampfers „Crathie", welcher im Februar v. J. mit dem Lloyddampfer „Elbe" zusammengestoßen war, gegen den Urtheilsspruch des Rotterdamer Gerichtshofes bei dem Appellgerichtshof im Haag Berufung eingelegt. Der Anwalt Thorbecke wird die Appellirenden und der Rotterdamer Schöffe van Raalte den norddeutschen Lloyd vertreten.

Sturmschäden.

Newyork, 7. Febr. An der ganzen atlantischen Küstenlinie richtete gestern ein Sturm bedeutenden Schaden an; aus mehreren Orten des Küstenlandes werden Ueberschwemmungen und kleinere Unglücksfälle gemeldet. In **Newyork** und **Brooklyn** stürzten mehrere Gebäude ein. Die Stadt **Boundbrook** (New-Jersey) ist theilweise unter Wasser gesetzt; die Verbindungen dahin sind abgeschnitten, viele Einwohner der Stadt sollen umgekommen sein. In **Morristown** (New-Jersey) platzte unter dem Drucke des angeschwollenen Wassers ein Damm; 25 Personen werden vermißt. In **New-Britain** (Connecticut) stürzte heute eine über den Pequebuck-Fluß führende Brücke ein, wobei 20 auf der Brücke mit Reparaturen beschäftigte Arbeiter mit in den Fluß stürzten; man glaubt, daß 13 ertrunken seien.

Feuer in einer Irrenanstalt.

Nach einer Drahtmeldung aus **Quebek** (Canada) brach am 4. Februar Feuer in der Irrenanstalt zu Beauport unweit Quebek aus. Die Feuerwehr und eine Abtheilung Militär machten die größten Anstrengungen, die Irrsinnigen (etwa 1000) zu retten. Viele wollten die Zellen nicht verlassen oder sprangen in die Flammen, andere flüchteten, zumeist unbekleidet, in's nahe Gehölz. Haufen von Irrsinnigen boten den Truppen entschlossenen Widerstand und warfen zwei Soldaten in die Flammen. Einige weibliche Irrsinnige zertrümmerten sich den Schädel, indem sie gegen die Mauer rannten, andere versuchten, ihre Wärter zu ermorden. Das Gebäude brannte gänzlich nieder.

Kleine Mittheilungen.

Breslau, 7. Febr. Der „Schles. Ztg." zufolge ist der **Eiswachtdienst** für den größten Theil des **Oderstroms** eröffnet. Bei Oppeln und am Brieskower See wurden Eisbewegungen bemerkt.

Paris, 7. Febr. In dem Dachstockwerke des **Kriegsministerial-Gebäudes kam** heute gegen **Mittag Feuer aus**, welches jedoch im Entstehen gelöscht wurde; es sind nur einzelne unwichtige Actenstücke verbrannt.

Arras, 7. Febr. In den **Kohlengruben von Dourges** stieß ein **Fahrstuhl**, welcher Grubenarbeiter zu Tage förderte, gegen einen hinabfahrenden Fahrstuhl. Bei dem **Zusammenstoß** wurden 4 Personen getödtet und 5 verwundet.

Mailand, 8. Febr. (Tel.) Die große **Geschäftsbücher- und Buntpapier-Fabrik** von Binetti u. Co. ist vollständig **niedergebrannt**. Der Schaden beläuft sich auf 400 000 Mark.

Lima, 8. Febr. (Tel.) In dem großen **Petroleum-Lager** der Paruvien-Corporatians in **Callao** brach in der letzten Nacht **Feuer** aus. 60 Tonnen Kohlen, 2 Behälter Petroleum und ein Theil der Vorrathsräume wurden vom Feuer verzehrt. Die Stadt Callao schwebte 6 Stunden lang in größter Gefahr, da sich große Lagerschuppen mit Petroleumfässern in unmittelbarer Nähe des Brandherdes befanden. Der Arbeiter, welcher das Feuer verursacht hatte, wurde getödtet, zwei Feuerwehrleute sind verwundet.

Standesamt vom 8. Februar.

Geburten: Kaufmann Aloys Kirchner, S. — Arbeiter Jakob Gimnoch, T. — Schneidergeselle Johann Herdemertens, S. — Bierverleger Anton Konkel, T. — Bureau-Diätar bei der königl. Eisenbahn Aloysius Schubert, T. — Zeichenlehrer Richard Lenz, S. — Schmiedegeselle Joseph Kerschnick, T. — Bureauvorsteher Max Falk, T. — Arbeiter Friedrich Schelling, S. — Kutscher August Soike, T. — Tischlergeselle Bernhard Kohnke, T. — Arbeiter Robert Oprowski, S. — Unehelich: 1 S. und 2 T.

Aufgebote: Fleischermeister Paul Jäckel zu Ohra und Antonie Krüger hier. — Kaufmann Karl van Dühren und Maria Reichmann, beide hier. — Schiffszimmergeselle Karl Gohn und Florentine Wugck, geb. Jaruschewski, beide hier. — Arbeiter Otto Weilert und Wilhelmine Dumont, geb. Kusch, beide hier.

Heirathen: Rangirer Gottfried Ranowski und Jenny Liszinski. — Schmiedegeselle Rudolf Riemer und Emma Saddiey. — Arbeiter Karl Klingenberg und Maria Formell.

Todesfälle: S. d. Hautboisten, Unteroffiziers Friedrich Göldenitz, 1 J. — S. d. Tischlergesellen Robert Losch, 6 M. — S. d. Schmiedegesellen Eduard Riegel, 1 J. 5 M. — T. d. Malers Franz Ahrenfeld, 1 J. 6 M. — Rentier Johann Karl Freitag, 78 J.

Danziger Börse vom 8. Februar.

Weizen loco behauptet, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	122—157 M Br.	105—156 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	120—155 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	117—154 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—153 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 117 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 151 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 155 M bez., transit 120½ M Br., 120 M Gd., per Mai-Juni zum fr. Verkehr 155½ M Br., 155 M Gd., transit 121 M Br., 120½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 157 M bez., transit 122½ M Br., 122 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 155 M Br., 154½ M Gd., transit 121½ M Br., 121 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 115 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 79 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 116 M, unterp. 81 M, transit 79 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 120 M bez., unterpolnisch 85 M bez., Mai-Juni inländ. 121 M bez., unterpolnisch 86 M Br., 85 M Gd., Juni-Juli inländ. 122 M bez., unterpolnisch 87 M Br., 86½ M Gd., Sept.-Oktbr. inländ. 123½ M Br., 123 M Gd., unterpolnisch 89 M Br., 88½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 644—686 Gr. 103—117 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- inländ. 105—106 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 101—102 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 130 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 72—80 M bez., roth 40—54 M bez., schwedisch 56 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Roggen- 3,65—3,75 M bez.

Rohzucker ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,52½—11,57½ M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,45—9,47½ M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7. Februar. Wind: WNW.

Gesegelt: Marie (SD.), Waage, Newyork, Zucker.

8. Februar. Wind: WNW.

Angekommen: Zoppot (SD.), Scharping, Shields, Kohlen.

Gesegelt: Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg (via Kiel), Güter.

Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 8. Febr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3933 Stück. Tendenz: Nur feinste schwere Stiere erzielten gute Preise und wurden vielfach über Notiz bezahlt. Im übrigen verlief der Markt schleppend; es blieb Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—58 M, 2. Qual. 48—53 M, 3. Qual. 43—46 M, 4. Qual. 37—42 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9629 Stück. Tendenz: Das Geschäft verlief schleppend, der Markt wurde aber ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 42—43 M, 2. Qual. 40—41 M, 3. Qual. 38—39 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1325 Stück. Tendenz: Gedrückt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 54—58 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 48—53 Pf., 3. Qual. 43—47 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 8644 Stück. Tendenz: Schleppend, aber nur wenig Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 43—45 Pf., beste Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 40—42 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

Der auf der hiesigen Gasanstalt in der Zeit vom 1. April 1896 bis ult. März 1897 zu **producirende Theer,** ungefähr **10 000 Centner jährlich,** wird zum Verkauf gestellt.

Submissions- und Contracts-Bedingungen sind im I. Bureau des Rathhauses während der Dienststunden einzusehen und werden auf Erfordern übersandt.

Wir bitten, Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Gebot auf Theer"

bis zum 20. Februar 1896, Mittags 12 Uhr, im I. Bureau des Rathhauses einzureichen.

Danzig, den 1. Februar 1896.

Der Magistrat.

Trampe. Mayer. (2482

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Papier für die Amtsgerichte des Landgerichtsbezirks, das Landgericht und die Staatsanwaltschaft hier und in Strasburg während des Etatsjahres pro 1. April 1896/97 soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Erforderlich sind ungefähr:

57 Ries Kanzlei (Mundirpapier) Klassenzeichen 2b, 3a, 4a,
171 Ries Conceptpapier, Klassenz. 4b, 6,
7 Ries Packpapier, Klassenz. 5a u. 5b,
16 Ries Actendeckelpapier (weiß und blau) Klassenzeichen 7b,
1,500 Ries Löschpapier,
| der Tabelle III der Vorschriften für die Papierlieferung zu amtlichen Zwecken vom 17. November 1891 J. M. Bl. 1892 S. 9

das Ries zu 1000 Bogen gerechnet.

Schriftliche Angebote mit Proben von Löschpapier sind bis zum **1. März d. J.** an die Gerichtsschreiberei I des Landgerichts einzusenden. Daselbst können auch die Lieferungsbedingungen eingesehen oder abschriftlich gegen Ersatz der Schreibgebühren bezogen werden.

Der Zuschlag erfolgt bis zum 4. März d. J.

Thorn, den 5. Februar 1896. (2701

Die Vorstandsbeamten des Königlichen Landgerichts.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Krause** von hier, Langebrücke Nr. 20, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 28. Februar 1896, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 42, des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt bestimmt.

Danzig, den 5. Februar 1896. (2692

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Alexander Gibsone,** in Firma **A. Gibsone jun.,** in Danzig, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 3. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht XI. (2691

Aufgebot.

In der **Ferdinand Thymian**'schen Nachlaßsache T. 7/95 hat sich als Erbin des zu Menkewitz am 12. August 1895 verstorbenen Rentiers **Ferdinand Michael Daniel Thymian,** die Schwester der Mutter des Verstorbenen,

die Wittwe Wilhelmine Thymian, geb. Schmidt, in Putzig legitimirt.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche auf den Nachlaß erheben, werden aufgefordert, sich spätestens

bis zum 15. Mai 1896

zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls die Erbbescheinigung für die obenbezeichnete Erbin ausgestellt werden wird.

Putzig, den 1. Februar 1896. (2668

Königliches Amtsgericht.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Zweite grosse

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 14. und 15. Februar 1895.

Hauptgewinne:

1 a Mark **30 000, 25 000, 15 000, 12 000 10 000, 8 000, 7 000** etc. Werth,

in Summa:

5530 Gewinne von zus. Mark **260000.**

Loose a **1** Mark. — 11 Loose für **10** M. — Porto und Liste **20** Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W. **Unter den Linden 3.**

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose erster Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Neues feinstes Humoristikum.

Soeben erschien:



70 Künstler und Künstlerinnen, worunter viele berühmte Bühnengrößen aus allen Ländern deutscher Zunge, haben zu dieser **neuen** Sammlung **heiterer** Deklamationsstücke, Solo- und Duoscenen u. s. w. ihre **wirkungsvollsten humoristischen** Piecen mit Namens-Unterschrift beigetragen. Da unsere Bühnenkünstler aus Erfahrung wissen, was gefällt und Effekt macht, so bildet dieses **vornehmste humoristische** Deklamatorium eine Fundgrube glänzender Perlen des komischen Vortrags, wie solche kaum in einem andern Buche zu finden und wovon jede ein Treffer ist. — Prächtige Ausstattung. **Herrliches Geschenkwerk.** Broschiert M. 3.—. Sehr elegant und überraschend schön gebunden M. 4.50.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Winter-Kur für Lungenkranke!

Dr. Brehmer's **Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schles.**

— Aufnahme zu jeder Zeit. —

Aeltestes Sanatorium. — Chefarzt: **Dr. Achtermann.**

Illustrirte Prospecte kostenfrei durch die Verwaltung. (167

Feuerversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1895** beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:

$66^2/_3$ Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen:

Albert Fuhrmann in Danzig.
Ernst Jancke - Berent.
Stadtkämmerer **Fischbach** - Culm.
C. Eisenack - Dirschau.
H. Unger - Elbing.
Emil Grönling - Dt. Eylau.
W. Heitmann - Graudenz.
A. Helm in Marienwerder.
Rud. Woelke in Marienburg.
C. Kauffmann - Neustadt i. Wpr.
Gerichtsassistent **Landmesser** - Riesenburg.
Gerichtssecretair **Herr** - Pr. Stargard.
H. Wodtke - Strasburg Wpr.
Konrat Adolph - Thorn.

Zur Ausbeutung eines mächtigen Thonlagers

von vorzüglicher Qualität in der denkbar günstigsten Lage (an Chaussee und Bahnhof) werden **Theilnehmer** gesucht. Fabrikate in Oefen, Ziegel u. Thonwaaren stehen zur Ansicht. **Hohe Zinsen garantirt.** Das Grundstück ist schuldenfrei. (1726

Offerten unter „Glückauf" an die Geschäftsstelle der „Marienburger Zeitung und Kreisblatt", Marienburg Wpr.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der **„Danziger Courier"** ist die **billigste Tageszeitung** Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich nur 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **nur 20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier" bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 32 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 2 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. [illegible] bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse [illegible] Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsselbamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsselbamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ H. Strehlau.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. O. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl 73 „ „ J. M. Kutschke.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 6/7 „ „ J. Pallasch.
„ „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.
Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 1/2 bei Herrn Robert Zander.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
Hinterm Lazareth „ 8 „ „ Louis Groß.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Kneipab Nr. 9 „ „ W. Witt junior.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.
Schichausche Colonie „ „ Georg Gronau.
Sandweg 7 „ „ Schiedlowski.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 1 bei Herrn F. Lewanczyck.
„ „ 94/95 bei „ Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.
Weichselmünde „ „ Radtke.

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.
Danzigerstraße „ „ Stephan.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Genff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 49 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.
Wilhelmstraße Nr. 31a bei Herrn A. Schellner

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Dr. G. H. v. Schuberts

Naturgeschichte der drei Reiche

mit der Anatomie des Menschen.

2500 Abbildungen auf 205 Farbdrucktafeln und 375 Seiten Text.

I. Abteilung: **Das Tierreich.** 91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen

II. Abteilung. **Das Pflanzenreich.** 54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.

III. Abteilung: **Das Mineralreich** 42 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.

IV. Abteilung: **Der Bau des menschlichen Körpers.** 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.

Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Westpreuß. Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896.

Oeffentliche Versammlungen zur Erörterung der Ausstellungs-Angelegenheiten finden statt **Sonntag, Vormittag 11½ Uhr,** in **Marienburg (Gesellschaftshaus)** und **Nachmittag 5 Uhr** in **Dirschau.** Die Gewerbtreibenden, welche etwas Näheres über die Ausstellung zu erfahren wünschen, werden ergebenst eingeladen. (2696

Der geschäftsführende Ausschuß.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 9. Februar,

Nachmittags 3½ Uhr:

Fremden-Vorstellung.

Bei ermäßigten Preisen.

Ein Tropfen Gift.

Schauspiel in 4 Acten von **Oscar Blumenthal.**

Abends 7½ Uhr:

Der Obersteiger.

Operette in 3 Acten von **M. West** und **L. Held.**

Montag, den 10. Februar,

Abends 7 Uhr:

Czar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Acten von **Albert Lorhing.**

Cichorien- und Rübendarren,

eigenes, neues System, nachweislich sparsamster Betrieb, bauen

Riemann & Wentzlau, Magdeburg,

Specialisten auf dem Gebiete der Cichorienbranche.

Alleinige Erbauer sämmtlicher im letzten Jahre in der Magdeburger Gegend gegründeten Cichoriendarren.

Erwiesen höchste Leistung bei geringsten Unkosten und Erzielung **anerkannt mustergültigster Waare** in Schnitt und Darrung.

Ausführliche Projecte, Kostenanschläge und Auskünfte gratis.

Feinste Referenzen und Zeugnisse. (786

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

2. Berliner Pferde-Lotterie. Zieh. am 14. u. 15. Februar 1896. — Loos zu 1 Mk.

Kölner Dombau-Lotterie. Ziehung am 27. Februar 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Nur mit Oswald Nier's

Hauptgeschäft Berlin

reinen, ungegypsten Natur-Tisch- u. Kneipweinen werden (bester Beweis ihrer Güte!) in Frankreich solche

Wunderweine

hergestellt, wie:

Oswald Nier's Antigichtwein

durch Duflot-Paris zubereitet (in 24 Stunden keine Gicht noch arthritische, rheumat. Schmerzen mehr, Brochure bei mir gratis u. franco) und

Oswald Nier's Kraftwein

zubereitet durch (No. 13)

C. Vieillard, pharmacien, **Paris**

mit Quinquina und orange amère steht weit über jedem China-, Bitter, Vermouthwein etc.

Erregt Appetit, stärkt Reconvalescenten und Kranke! Vorzüglichste radicale Cur für Magenleidende!

Preiscourant (Verbrt. Behauptung. u. bosh. Angriffe widerleg.!) mit Preisrebus (500 Ltr. gratis) auf schriftlichen Wunsch, sowie für meine Kunden in **allen** meinen Geschäften gratis u. frco. erhältl.

Central-Geschäft und Restaurant:

Danzig, Brodbänkengasse 10.

Veraltete Krampfaderfuß- Geschwüre und Flechten heil' brieflich unter schriftl. Garantie schmerzlos und billigst. Kosten 4 Mark. Bisher unerreicht! 26jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel,** Zürich, Oberdorfstr. 10. (952

Dr. med. Volbeding

homöopathischer Arzt

Düsseldorf, Königsallee 6,

behandelt brieflich mit bestem Erfolge alle schwer heilbaren und chronischen Krankh.

Technikum mit höchster Anszeichn. **Strelitz** Zwei Bahn-Stunden von Berlin.

Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist. u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr.

Dir. **Hittenkofer.**

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonnt). Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (533

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei:

Stellengesuchen u. Angeboten
An- und Verkäufen
Vermiethungen
Verpachtungen
Capitalgesuchen u. Angeboten
etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.*)**

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

Altes Leinenzeug,

gewaschen, kauft die **Expedition der Danziger Zeitung.**

Mein hier am Markt in bester Lage belegenes

Geschäftshaus,

in dem seit 30 Jahren ein gut eingeführtes

Manufacturwaaren- und Confections-Geschäft

betrieben wird, beabsichtige ich krankheitshalber zu verkaufen, eventl. auch das Geschäftslokal mit passender Wohnung zu vermiethen. Lager ist nicht zu übernehmen. (2708

A. Neuthal.
Riesenburg Westpr.

Beilage zu Nr. 34 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 9. Februar 1896.

Vom serbischen Königshofe.

Zu dem Heirathsproject des jungen Serbenkönigs hat sein früherer Ministerpräsident Nikolajevitsch in einer Unterredung, die er einem griechischen Journalisten gewährte, eine überraschende Enthüllung gemacht. Diese Enthüllung besagt nichts Geringeres, als daß Königin Natalie — entgegen der allgemeinen Ansicht — keine Freundin Rußlands ist. Der Ministerpräsident erzählte:

„Zwecks einer Verständigung mit Griechenland hegte ich den Plan, eine Vermählung zwischen meinem Souverän und der griechischen Prinzessin Maria Magdalena, geboren 1876, zu Stande zu bringen. Den Zeitpunkt, mit diesem Plan hervorzutreten, hielt ich für gekommen, als dem Könige auf seiner Reise nach Konstantinopel von der griechischen Colonie Stambuls ein sehr warmer Empfang bereitet worden war, der seinen Wiederhall in der Presse Athens gefunden hatte. — Einen dieser Artikel übersetzte ich und legte ihn dem Könige bei seiner Rückkehr vor. Wie der König seiner Freude über die ihm entgegengebrachte Sympathie Ausdruck gab, überreichte ich ihm eine Photographie der Prinzessin Marie.

„Ah!“ sagte der König, nachdem er das Bild eine Zeit lang mit offenbarem Wohlgefallen betrachtet, „die Prinzessin ist aber hübscher als auf dieser Photographie!“

„Majestät kennen die Prinzessin?“ fragte ich mit einigem Erstaunen.

„Gewiß“, entgegnete der König, „ich habe sie seiner Zeit in Petersburg gesehen.“

„Nach einiger Zeit“, fuhr Nicolajevic fort, „befanden wir uns in Nisch, der König, sein Vater uud der General Franassovic. Der Exkönig sagte zu mir: „Ich finde es nicht unangebracht, an eine Vermählung meines Sohnes zu denken. Welches ist Ihre Meinung darüber?“ Ich sprach von meiner Idee mit der griechischen Prinzessin. Da nahm Franassovic mich bei Seite und sagte: „Warum haben Sie Milan nichts davon gesagt? Wissen Sie nicht, daß die Königin Natalie eine solche Verbindung nicht wünscht?“

„Warum?“ fragte ich.

„Weil“, entgegnete mir der General, „die Königin dem russischen Blut nicht besonders geneigt ist, und weil sie besorgt, daß mit der Prinzessin russische Ambitionen in Belgrad ihren Einzug halten könnten.“

Seitdem ist von der Angelegenheit nicht mehr die Rede gewesen.“

Zum Lehrerbesoldungsgesetz

erhalten wir noch eine längere Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen:

Für die Lehrerschaft ist die Lösung der Dotationsfrage der Kernpunkt der Schulgesetzgebung. In dem v. Goßler'schen Entwurfe war für die Lehrer kein Mindestgehalt festgesetzt. Nach der v. Zedlitzschen Vorlage sollte dasselbe einschließlich der Feuerung und ausschließlich der freien Wohnung bezw. Miethsentschädigung 1000 Mk. jährlich betragen, aber nur für erste und alleinstehende Lehrer, während die anderen — zweiten, dritten &c. Lehrer nach wie vor dem Ermessen der Behörden überlassen bleiben sollten. Herr Dr. Bosse hat diese Lücke ausgefüllt, indem er für alle Lehrer und Lehrerinnen ein Grundgehalt festsetzt. Wie die „Danziger Zeitung“ neulich sehr richtig bemerkt hat, ist dieses Grundgehalt entschieden zu niedrig bemessen worden. Es ist dem Herrn Cultusminister absolut nicht möglich gewesen, beim Finanzminister eine höhere Dotirung durchzusetzen. Der Einwand, daß die niedrigen Ziffern der Vorlage sich nur auf „besonders billige Ortschaften“ beziehen und als „Ausnahmen“ betrachtet werden sollen, mag wohl ganz schön klingen, doch man geht gewiß nicht fehl, wenn man annimmt, daß bei Berechnung und Festsetzung des Grundgehaltes der Landschullehrer über jenen Mindestsatz wohl selten hinausgegangen wird; wenigstens lassen die Ansichten, welche man höheren Orts über das „billige“ Leben auf dem Lande hat, dies als sehr wahrscheinlich vermuthen. Man glaubt vielfach, die Nahrungsmittel seien auf dem Lande viel billiger zu haben als in der Stadt. Dies ist aber meist durchaus nicht der Fall. Jedes Pfund Krämerwaare, das man auf dem Lande kauft, muß man theurer als in der Stadt bezahlen, und dazu erhält man die Waare in der Regel noch in schlechterer Qualität als in der Stadt. Dort hat man die Auswahl, auf dem Lande nicht, und je weiter der Lehrer von der Stadt entfernt wohnt, desto mehr ist er darauf angewiesen, seine Einkäufe auf dem Lande zu machen. Der Kaufmann auf dem Dorfe kann die Preise für seine Waaren fast beliebig hoch festsetzen, denn es wird ihm nur selten Concurrenz geboten, und die Leute, welche „aus der Hand in den Mund leben“ — zu diesen gehört der Lehrer in erster Reihe —, müssen ja zu ihm kanfen kommen, weil sie nicht Zeit genug haben, die Reise nach der Stadt zu unternehmen. Der ländliche Besitzer verkauft seine Producte zu Hause selten unter dem Marktpreise, er richtet sich einfach nach dem Courszettel. Anständig gekleidet muß der Lehrer in den sogenannten „billigen Orten“ heute auch gehen — das ist er sich und seinem Stande schuldig. Die Gelegenheit, sonst noch Geld auszugeben, findet sich für den Landlehrer mehr als ihm lieb ist. Kurz, was früher einmal von dem billigen Leben auf dem Lande galt, das gilt heute nicht mehr, und ein Grundgehalt von 900 Mk. für definitiv angestellte selbstständige Lehrer zu niedrig bemessen, sei es auch für die Stellen im hintersten Winkel Preußens zugeschnitten. Der Magdeburger Lehrertag hatte in äußerster Bescheidenheit ein Grundgehalt von 1200 Mk. angenommen.

In Bezug auf die Gewährung der Alterszulagen zeigt der vorliegende Entwurf für die Lehrer ein etwas freundlicheres Gesicht. Die Lehrer erkennen es dankbar an, daß man ihnen durch den Ausbau und die Neugestaltung der qu. Zulagen eine kleine Aufbesserung zukommen lassen will. Einen rechtlichen Anspruch auf Gewährung der Alterszulagen will Herr Dr. Bosse dem Lehrer aber nicht zuerkennen. Er stimmt in diesem Punkte mit seinem Vorgänger im Amte überein. Die Entziehung der Alterszulagen sollte nach dem v. Goßler'schen Entwurfe nur bei „unbefriedigender Dienstführung“ mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde geschehen können, dem Lehrer mußte in diesem Falle aber ein schriftlicher Bescheid über die Gründe der Versagung der Zulagen zugestellt werden. Letztere Bestimmung finden wir weder in dem v. Zedlitz'schen noch Dr. Bosse'schen Entwurfe; eine Angabe der fraglichen Gründe dem Lehrer gegenüber ist also nicht nothwendig. Wird der Lehrer, dem die Behörde die Alterszulage entzieht, dann noch Recurs an den Minister ergreifen können? Schwerlich! In der Begründung zu seinem Entwurfe sagt der Herr Cultusminister, daß diese Bestimmung der Stellung aller anderen staatlichen Verwaltungsbeamten entspricht.

„Unter der unbefriedigenden Führung, welche zur Versagung der Alterszulagen berechtigt, ist sowohl das dienstliche als auch außerdienstliche Verhalten zu verstehen. Selbstverständlich ist dabei nicht an ungenügende Leistungen wegen mangelnder Begabung, sondern an ein schuldbares Verhalten gedacht.“

Ja „schuldbares Verhalten“ in und außer dem Dienste — die Worte enthalten doch einen sehr relativen Begriff! Was kann nicht alles mit ihnen bezeichnet werden! Wird man dem Lehrer die etwaige Zugehörigkeit zur liberalen Partei, die Wahl eines freisinnigen Abgeordneten u. s. w. nicht auch als „schuldbares Verhalten“ anrechnen? Man achtet bekanntlich doch gar zu sehr auf sein außeramtliches Verhalten.

Einen Rückschritt gegen den v. Goßler'schen Entwurf bedeuten in der neuen Vorlage die Bestimmungen über die freie Feuerung. Nach Herrn v. G. sollte mit einer Dienstwohnung in der Regel freie Feuerung verbunden sein; nach dem von Zedlitz'schen und jetzigen Entwurf „kann“ die Schulaufsichtsbehörde in diesem Falle freie Feuerung verlangen. Wenn die Behörde sie nicht für nothwendig hält, dann fällt sie weg.

In der Begründnng zu dem vorliegenden Entwurf heißt es:

„Die Beheizung der Schulstube ist Sache der Gemeinde. Will die Gemeinde dem Lehrer gegen eine billige Entschädigung diese Beheizung übertragen und der Lehrer geht nicht darauf ein, so wird künftig auch davon abgesehen werden müssen, für ihn freie Feuerung zu verlangen.“

Die Worte geben doch zu denken. Man will auf den Lehrer einen Zwang ausüben, die Beheizung der Schule zu übernehmen. — Weiter heißt es in der Begründung:

„Giebt der Lehrer in Zukunft durch Vergeudung des Brennmaterials zu berechtigten Beschwerden Anlaß, so kann ihm die Berechtigung der freien Heizung entzogen werden, indem die Bezirksregierung ihr Verlangen zurücknimmt, ohne daß er deshalb Anspruch auf Entschädigung hat.“

Auch nicht übel! Was mit dem Worte „Vergeudung“ gemeint sein soll, ist schwer zu bestimmen. Soll damit die Verschwendung des Brennmaterials durch ein übermäßiges Heizen der Dienstwohnung gemeint sein? Werden der Köchin Vorschriften gemacht, wie viel Holz oder Torf sie beim Kochen verbrauchen darf? Oder soll hiermit dem Lehrer verboten werden, die Ersparnisse an Brennmaterial zu verkaufen? — Der v. Goßler'sche Entwurf wollte die freie Feuerung mit $3\frac{1}{2}$ Proc., der v. Zedlitz'sche mit 5 Proc. in's Grundgehalt eingerechnet wissen. Die künftige Anrechnung soll nach dem § 8 des Gesetzes vom 23. Juli 1893 betreffend die Ruhegehaltskassen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen erfolgen. Früher war die Feuerung den Lehrern im Bezirk Danzig mit 75 Mk. in's Gehalt gerechnet, nach dem Inkrafttreten obigen Gesetzes aber ist jener Satz auf 150 Mk. erhöht worden. Ob man diese verhältnißmäßig hohe Anrechnung beibehalten wird, wenn der neue Entwurf Gesetzeskraft erlangt, muß abgewartet werden.

Sowohl in dem v. Zedlitz'schen als auch in dem v. Goßler'schen Gesetzentwurfe war die Bestimmung aufgenommen, daß die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen zu den Reisen zur amtlichen Conferenz entsprechende Tagegelder erhalten sollten. In dem vorliegenden Entwurfe sucht man diese Bestimmung vergeblich. Es wäre nur recht und billig, wenn den Lehrern und Lehrerinnen, welche nicht selten beschwerliche Reisen zu den amtlichen Conferenzen machen müssen — in manchem Inspectionsbezirke finden sie monatlich statt — eine angemessene Reise-Entschädigung gewährt werden möchte.

Vielleicht werden einzelne Bestimmungen des Entwurfes bei der weiteren Berathung zu Gunsten der Lehrer noch umgeändert. Zum Gesetz wird der Entwurf hoffentlich erhoben werden. Verbesserungen bringt er immerhin, und wenigstens schafft er für die Besoldung eine gesetzliche Grundlage. Vertröstet hat man die Lehrer lange genug auf die Aufbesserung — möchten den Worten nun auch Thaten folgen!

-W-

Ein Landlehrer.

Politische Tagesschau.

Danzig, 9. Februar.

Die Chancen der Zuckersteuervorlage.

In den Kreisen der Zuckerindustriellen hat das Bekanntwerden der Thatsache, daß die Zuckersteuervorlage im Bundesrath nur gegen eine Minderheit von 21 Stimmen zur Annahme gelangt ist, nicht angenehm berührt. Man war es lange Zeit gewohnt, daß im Bundesrath, wenn es sich um Vorlagen für den Reichstag handelte, die Bedenken der Minorität in den Hintergrund gedrängt wurden, in der Erwartung, daß die Verhandlungen des Reichstages zu einer Verständigung führen würden. Das Miquel'sche Project der Reichsweinsteuer hat zum ersten Mal zu einer Abweichung von dieser Praxis Anlaß gegeben, die auch dadurch markirt wurde, daß Herr von Mittnacht im Reichstage das Wort gegen die Vorlage nahm. In der Zuckersteuerfrage ist der Zwiespalt im Bundesrath ein noch viel weitergehender, so daß es überraschen muß, wenn die so lange perhorrescirte Majorisirung der Minorität beliebt wurde.

Die Art vollends, wie die Motive die inzwischen eingetretene Steigerung der Exportzuckerpreise als irrelevant außer Betracht lassen, verrathen einen bedenklichen Mangel an Objectivität. Auf die Ueberzeugung des Grafen Posadowsky hin, daß die Preissteigerung nur eine vorübergehende sein werde, kann man nicht wohl ein auf die Dauer berechnetes Gesetz machen. Vergleicht man die Uebersicht über die Höhe der deutschen Zuckerproduction in den letzten fünf Jahren — das laufende Betriebsjahr ausgeschlossen — mit den Minimalpreisen für dieselben Jahre, so sieht man, daß das Fallen und Sinken der Preise im engsten Zusammenhang mit der größeren oder geringeren Production steht. Wenn das bisher der Fall war, weshalb soll es in Zukunft anders sein?

Daß der Landwirthschaftsrath in den Forderungen zu Gunsten der Zuckerproducenten noch weit über die Vorlage hinausgeht, dürfte das Zustandekommen einer Verständigung auch nicht gerade erleichtern.

Der Bimetallismus in der Praxis.

Welches Risico das deutsche Reich auf sich nehmen würde, wollte es je die Gründung eines Weltmünzbundes in die Hand nehmen, zeigt schon ein Blick auf den derzeitigen Silbervorrath Frankreichs. Dieses Land nämlich besitzt nach der Schätzung von O. Haupt (in Reuters Finanzchronik vom 1. Febr. 1896) an silbernen Fünffrankstücken $2\frac{1}{2}$ Milliarden Mk. Hiervon liegt in der Bank von Frankreich 1 Milliarde Mk. (darunter 270 Millionen Mk. fremde Fünffrankstücke); in Zirculation befinden sich an $1\frac{1}{2}$ Milliarden Mk. (darunter 150 Millionen Mk. fremde Fünffrankstücke). Zugleich sind noch 200 Millionen Mk. Scheidemünze in Umlauf. Dieser hohe Besitz an um 50 Proc. entwerthetem Silber müßte an sich Frankreich in die gleichen Gefahren von Münzwirren und Goldkrisen stürzen, wie die Vereinigten Staaten. Indeß besitzt das Silberland Frankreich einen größeren Goldvorrath als England oder Deutschland, nämlich $3\frac{1}{2}$ Milliarden Mk., und kassirt als Gläubigerland jährlich für ca. 700 Millionen Mk. Zinsen vom Ausland ein, so daß es im Stande ist, diesen Goldbesitz auch festzuhalten. Bei dieser Sachlage sieht sich Frankreich, wie seine Vertreter auf den internationalen Conferenzen wiederholt erklärt haben, nicht veranlaßt, sich in der Währungsfrage zu engagiren; am wenigsten aber ist es im Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen geneigt, einen Schritt zur Hebung des Silberwerthes zu thun, der für das Land mit Opfern und neuen Lasten verknüpft sein würde. „Belgien nämlich“, constatirt Haupt, „hat mindestens 255 Millionen Francs, Italien 250 Millionen Francs tief entwertheten Silbergeldes auf Frankreich im Laufe der Zeit abgeladen, und Griechenland hat sich nicht genirt, in der Pariser Münze 14 Millionen Francs Fünf-Drachmen-Stücke mit großem Nutzen zu prägen und sie einfach bei der Bank al pari einzuzahlen, um Gold dafür herauszunehmen. Manövern dieser Art wäre Frankreich beim Eingehen eines neuen bimetallistischen Münzbundes abermals ohne allen Zweifel ausgesetzt.“

Vom belgischen Hofe.

Immer seltsamer gestalten sich die Vorgänge, welche sich seit einiger Zeit am Brüsseler Hofe abspielen und deren Mittelpunkt die Nachrichten über das Befinden der Königin Marie Henriette, bekanntlich eine Tochter des ungarischen Palatins Josef, bilden. Während amtliche und halbamtliche Meldungen bald von dieser und bald von jener mehr oder minder gefährlichen Erkrankung der nunmehr 60jährigen Königin zu berichten wissen, behaupten Eingeweihte, daß die Königin sich seit Jahren einer ununterbrochen ausgezeichneten Gesundheit erfreut. Es ist in Brüssel längst ein öffentliches Geheimniß, daß zwischen König Leopold II. und seiner Gemahlin ein tiefes Familienzerwürfniß besteht, welches durch den Aufenthalt des Königs zu Paris im September vorigen Jahres noch verschärft worden ist. Die Pariser und Brüsseler Blätter meldeten damals, daß König Leopold in der französischen Hauptstadt sehr viel hinter den Theatercoulissen verkehrte und nicht ausschließlich diplomatische Besuche empfing und erwiderte. Zwei bekannnte Pariser Damen, die Tänzerin Cléo de Merode und die „Künstlerin“ Emilienne d'Alençon, wurden durch die königliche Gunst ganz besonders ausgezeichnet. Zweifellos machte dies auf die Königin einen

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

74) [Nachdruck verboten.]

27. Kapitel.

Lange vor Beginn der Schwurgerichtsverhandlung war das alte Gerichtsgebäude in dem sie stattfand, von Einlaß Begehrenden umlagert; kaum hatten sich die Pforten geöffnet, so war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, und Viele mußten unverrichteter Sache heimkehren, sofern sie es nicht vorzogen, draußen auf dem freien Platze vor dem Hause zu harren, bis die Gluth der höher steigenden Julisonne auch die Standhaftesten vertrieb. Allerdings gehörte nicht weniger Ausdauer und Entsagungsfreudigkeit dazu, in der drangsalsvollen Enge des überfüllten Saales, in einer bis zum Ersticken heißen Luft viele Stunden lang zu weilen; es dachte jedoch nur selten Jemand daran, seinen Platz zu verlassen, und geschah dies wirklich einmal, so schlossen sich die Reihen sofort wieder, und keine Lücke ward sichtbar. Der Fall Mercier-Menetret versprach gar zu interessant zu werden, und nicht nur aus Rappoltsweiler und Umgegend, sondern selbst von Straßburg waren Zuhörer und Berichterstatter eingetroffen. In Rücksicht auf die hohe Temperatur und auf die voraussichtlich lange Dauer der Verhandlung hatte der Vorsitzende des Gerichtshofs den Beginn der Sitzung auf eine recht frühe Stunde angesetzt. Die Geschworenen waren jedoch sämmtlich zur Stelle, als der Gerichtshof den Saal betrat und deren Auslosung und Vereidigung ging schnell von statten, obgleich vom Vertheidiger einige der Herren abgelehnt wurden.

Euphrosyne hatte ihre Vertheidigung einem Advocaten aus Kolmar übertragen, der als wüthender Protestler bekannt war, und dieser suchte, soviel es ihm möglich war, Deutsche und Deutschgesinnte aus der Geschworenenliste zu entfernen. Der Staatsanwalt lächelte über diesen Schachzug und machte von dem ihm gleichfalls zustehenden Rechte der Ablehnung keinen Gebrauch, er wußte, ob französisch oder deutschgesinnt, im Urtheil über Madame Mercier herrschte unter den Bewohnern von Rappoltsweiler und Umgegend eine seltene Uebereinstimmung.

Jetzt befahl der Vorsitzende, die Angeklagte hereinzuführen, und es verstummte das leise Summen, welches bisher die Erledigung der Formalitäten noch begleitet hatte; mit der größten Spannung richteten sich die Blicke nach der hinter der Anklagebank befindlichen Thür, durch welche Euphrosyne Mercier nun eintrat. Sie war ihrer Gewohnheit gemäß ganz schwarz gekleidet, auf der Brust trug sie ein schwarzes Jetkreuz: von ihrem Gürtel hing an schwarzem Bande ein aus schwarzen und weißen Kugeln bestehender Rosenkranz herab. Ein schneller Blick von ihr überflog die Kopf an Kopf gedrängte Versammlung, dann schien sie weiter keine Notiz von den Anwesenden zu nehmen, sondern ließ, auf der Bank der Angeklagten hinter ihrem Vertheidiger sitzend, die Kugeln des Rosenkranzes durch ihre Finger gleiten mit einer Miene, als ob sie völlig weltentrückt und mit ihren Gebeten zu Gott und den Heiligen beschäftigt sei.

Diejenigen unter den Anwesenden, welche Elodie Menetret gekannt hatten, waren beim ersten Anblick der Angeklagten betroffen durch deren große Aehnlichkeit mit ihrer Cousine, je länger sie jene aber ansahen, desto mehr schwand der Eindruck, und zuletzt war man verwundert, wie man zwischen der behäbigen, rundlichen Madame Menetret mit dem gutmüthigen, etwas verschwommenen Gesichte und den kräftigen, eckigen Formen und den scharf ausgeprägten Zügen der Mercier überhaupt eine Aehnlichkeit zu finden vermocht hatte.

Der Vorsitzende hieß sie aufstehen und richtete die auf Geburt, Alter, Herkunft u. s. w. bezüglichen Fragen an die Angeklagte, die, weil sie in deutscher Sprache gestellt wurden, übersetzt werden mußte; auf eine Uebersetzung ihrer Antworten verzichteten Richter und Geschworene, da sie sich sämmtlich als der französischen Sprache mächtig bekannten.

Madame Mercier antwortete kurz und knapp, aber sichtlich mit dem Bestreben, nur das Allernothwendigste über ihr Vorleben zu sagen, und man erfuhr denn auch nur, daß sie fünfundvierzig Jahre alt, in einer kleinen Stadt der Bretagne geboren und jung nach Paris gekommen sei, wo sie verschiedene Stellungen bekleidet hatte und auch Schauspielerin gewesen war. Sie hatte sich alsdann verheirathet, aber bald wieder von ihrem Manne getrennt: auf Einzelheiten über ihre ehelichen Verhältnisse einzugehen verweigerte sie, ebenso erklärte sie nur im Allgemeinen, daß sie in Paris von den Zinsen eines durch ihre Arbeit erworbenen Vermögens gelebt habe.

Der Vorsitzende ließ sie sich niedersetzen und die Anklageschrift verlesen. Dieselbe beschuldigte Euphrosyne Mercier, ihre Cousine, Elodie Menetret, im November des verflossenen Jahres wahrscheinlich durch Gift umgebracht, die Leiche zerstückt, verbrannt und die Knochenreste im Garten der Villa Cölestine unter einem Hortensienbeet vergraben zu haben. Der Actuar, welcher die Anklageschrift verlas, machte bei diesen Worten eine kurze Pause, und alle Augen richteten sich mit Entsetzen nach dem Tische, auf welchem die Beweisstücke aufgestellt waren; man wußte, daß sich in den daselbst befindlichen Gefäßen die in dem Garten der Villa Cölestine aufgefundenen Knochen, der plombirte Zahn, die Erde, womit die Gebeine vermischt gewesen, und der von den Chemikern analysirte fettige Bezug der Wände und des Kamins befanden. Der Hauklotz und das Beil waren ebenfalls vorhanden; unter den mit Beschlag belegten Papieren war das hauptsächlichste Stück die angeblich von Madame Menetret ausgestellte Generalvollmacht. Die Anklage behauptete ferner, Euphrosyne Mercier sei zu diesem Verbrechen verleitet worden aus Haß gegen ihre Cousine, weil diese von ihrer gemeinschaftlichen Tante, Madame Tonnelier, mit völliger Uebergehung der Angeklagten zur alleinigen Erbin ihres Vermögens eingesetzt worden sei, und um sich auf anderem Wege in den Besitz dieses Vermögens zu setzen. Sie habe die That lange geplant und, um sie ungestört ausüben zu können, die Nichte der Madame Menetret, Honorine, sowie auch deren alte Magd aus dem Hause entfernt. Nach vollbrachtem Morde sei sie nach Nantes gereist, habe sich dort durch Papiere, die sie der Gemordeten entwendet, und mit Benutzung der zwischen ihr und dieser bestandenen Aehnlichkeit die Generalvollmacht zu verschaffen gewußt und sei nun mit dem Vorgeben zurückgekehrt, Elodie Menetret befinde sich in einem Kloster und habe sie zur unumschränkten Verwalterin ihres Vermögens eingesetzt. Den Grund, weshalb Euphrosyne die Gemordete hartnäckig für noch lebend ausgab, fand die Anklage zuvörderst darin, daß sie gefürchtet habe, die Leiche würde, wenn sie den Tod ihrer Cousine bekannt gemacht hätte, gegen sie zeugen, dann aber auch in dem Umstande, daß Elodie Menetret ihr ganzes Vermögen den Bruderskindern ihres verstorbenen Gatten vermacht gehabt habe; sobald also ihr Tod festgestellt worden, hätte jeder Vermögensvortheil für die Angeklagte aufgehört. Bei diesem letzten Satze fuhr Euphrosyne Mercier, die bis dahin ruhig, unbeweglich, nur zuweilen mit einem spöttischen, ungeduldigen Achselzucken die Anklage zugehört hatte, heftig auf und konnte es kaum erwarten, daß der Präsident wiederum das Wort an sie richtete.

(Fortsetzung folgt.)

großen Eindruck. Denn ihre seltsame und auffallende Haltung datirt von der denkwürdigen Pariser Reise des Königs, mit dem sie sofort alle Beziehungen in so auffallender Weise abbrach, daß niemand sich über ihren Beweggrund zu täuschen vermochte. Sie weigerte sich zunächst, nach der Hauptstadt zu übersiedeln, und verblieb in dem kalten und feuchten Sommerbade Spaa, obwohl alle Mitglieder des Königshauses ihren ganzen Einfluß aufboten, um die hohe Frau umzustimmen. Als sie sich schließlich doch zur Rückkehr nach dem Residenzschlosse Laeken bewegen ließ, geschah dies unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie in Laeken einen von den Appartements des Königs weit entfernten Pavillon bewohnen und allen Hoffestlichkeiten und Ceremonien fernbleiben wolle, welche sie in Berührung mit dem Könige bringen könnten. Dieses Verhalten hat die Königin Marie Henriette consequent durchgeführt, und es wird versichert, daß der König seine Gemahlin seit der letzten Pariser Reise nicht mehr gesehen hat.

Coloniales.

Die Verhandlungen mit den Wahehe sind zu einem glücklichen Ende geführt worden. Compagnieführer **v. Elpons** meldet unter dem 81. Dezember v. J. aus Dar-es-Salaam, daß er am Tage vorher mit der vom Sultan von Uhehe, Quawa, aus Kiringa abgeschickten Gesandtschaft, bestehend aus sechs Häuptlingen und deren fünfzig Begleitern, dort eingetroffen ist. Die Gesandtschaft, der sich auf Bitten des Sultans Quawa der Wali von Kondoa, Amier bin Nasr, als Wortführer mit einem Dolmetscher anschloß, soll dem kaiserlichen Gouverneur die völlige Unterwerfung Quawas anzeigen. Dieser hat die ihm gestellten Friedensbedingungen bis jetzt, und soweit es ihm irgend möglich war, aufs gewissenhafteste erfüllt, die deutsche Flagge in Kiringa gehißt, Händlern den Zutritt in sein Land gestattet, den Kriegsgefangenen die Freiheit zurückgegeben und den Rest der noch von der Zelewski'schen Expedition stammenden Gewehre zurückgegeben. Quawa bittet seinerseits, ihm den Besitz an Land und Leuten ungeschmälert zu lassen, ihm Handelsbeziehungen mit der Küste zu gestatten und die ihm feindlichen Nachbarstämme, namentlich die Kiwanga und Merereleute, zur Friedenshaltung zu bestimmen. Die Station Kilossa wird in der Lage sein, Zwistigkeiten zwischen Uhehe und den genannten, diesen benachbarten Häuptlingen und Volksstämmen in Zukunft auch mit verringerter Besatzung vorzubeugen. Es dürfte jetzt, so hofft das ostafrikanische Gouvernement, den räuberischen Einbrüchen der Wahehes ein Ende gemacht, ein friedlicher Zustand hergestellt und dem Handel und Wandel der Weg geöffnet sein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. Februar.

* **Städt. Central-Schlacht- und Viehhof.** Am 31. Dezember 1895 betrug der Bestand auf dem hiesigen **Centralviehhof** 26 Rinder, 97 Schweine, 125 Schafe. Es wurden im Dezember aufgetrieben 790 Rinder, 663 Kälber, 1089 Schafe, 71 Ziegen, 4334 Schweine; davon wanderten in's Schlachthaus 773 Rinder, 650 Kälber, 1172 Schafe, 71 Ziegen, 4277 Schweine. Dem Sanitäts-Schlachthof wurden überwiesen: 9 Rinder, 57 Schweine, 1 Schaf. Abgetrieben wurden: mit der Eisenbahn nichts, auf dem Landwege 28 Rinder, 13 Kälber, 62 Schweine, Bestand auf dem Schlachthofe ult. Januar d. J. 6 Rinder, 34 Schweine, 41 Schafe. **Schlachtungen** fanden im Monat Januar statt: 782 Rinder, und zwar 227 Bullen, 135 Ochsen, 420 Kühe, 650 Kälber, 1173 Schafe, 71 Ziegen, 4425 Schweine, 30 Pferde. Hiervon wurden beanstandet und im Kafill-Desinfector vernichtet und in Dungmehl verwandelt 2 Schweine wegen Tuberkulose, 4 Schweine wegen Finnen, 2 Schweine wegen Trichinen, 1 Schwein, weil verendet, 1 Schwein in der Agonie geschlachtet, 1 Schaf wegen sulziger Beschaffenheit des Fleisches. Ferner wurden vernichtet an thierischen Organen 279 Rinderlungen, 74 Rinderlebern, 13 Rindermilzen, 1 Rinderniere, 2 Rinderzwerchfelle, 2 Rinderkiefer, 89 trächtige Uteri, 9 Rindermücker, 6 Rinderherzen, 21 Rinderdärme, 35 Pleuren, 15 Peritonen, 8 Rindernetze, 19 Kuheuter, 3 Kalbslungen, 7 Kalbsnieren, 27 Schaflungen, 13 Schaflebern, 243 Schweinelungen, 163 Schweinelebern, 24 Schweinemilzen, 4 Schweineschinken, 8 Rindermagenfette, 50 neugeborene Kälber, 222 Uteri, 85 Kilogr. Rindfleisch, 6 Schweineherzen, 3 Kalbslebern, 4 Ziegenlungen, 3 Ziegenlebern. Der **Freibank** zum minderwerthigen Verkauf als gekochtes Fleisch wurden überwiesen 3 Bullen, 2 Ochsen, 14 Kühe, 23 Schweine, 14 Rindermücker, 58 Schweinemücker. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeführt 401 Rinderviertel, 217 Kälber, 42 Schafe, 32 Ziegen, 6 ganze und 868 halbe Schweine. Davon wurden vernichtet 10 Rinderlungen, 5 Rinderlebern, 5 Schweinelungen, 2 trächtige Uteri, 2 Ziegenlebern, 1 Kalb, 3 Kuheuter, 18 Uteri, 6 Schweinelebern, 4 Kalbsnieren, 4 Schaflebern, 1 Schaflunge. Der Freibank wurde überwiesen 1 Ochse.

Die Einnahmen betrugen im Januar:

	Mk.		Mk.
An Eintrittskarten:			
für 51 Stück a	0,50 =	25,50	
Miethe für die Restauration pro 1. Quartal 1896		1875,00	
		zusammen	1900,50
An Schlacht- und Untersuchungsgebühren:	Mk.	Mk.	
für 773 Rinder a . . .	6,00 =	4 638,00	
„ 4279 Schweine a . .	3,50 =	15 039,50	
„ 649 Kälber a . . .	1,20 =	778,80	
„ 1136 Schafe a . . .	0,60 =	697,80	
„ 71 Ziegen a . . .	0,60 =	42,60	
„ 39 Pferde a . . .	7,00 =	273,00	
		zusammen	21 469,70
An Gebühren für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches:	Mk.	Mk.	
für 398/4 Rinder a	1,25 =	497,50	
„ 6/1 Schweine a	3,00 =	18,00	
„ 869/2 „ a	1,50 =	1303,50	
„ 217 Kälber a	1,00 =	217,00	
„ 42 Schafe a	0,50 =	21,00	
„ 34 Ziegen a	0,50 =	17,00	
		zusammen	2 074,00
An Wiegegebühren Schlachthof			170,35
Freibank-Einnahme			478,14
An verschiedenen Einnahmen			120,00
Für Kunsteis			0,20
An Standgebühren Viehhof:	Mk.	Mk.	
für 800 Rinder a . . .	1,30 =	1040,00	
„ 4345 Schweine a. . .	0,70 =	3041,50	
„ 664 Kälber a . . .	0,50 =	332,00	
„ 1088 Schafe a. . . .	0,50 =	544,00	
„ 72 Ziegen a . . .	0,50 =	36,00	
		zusammen	4 993,50
An Wiegegebühren			578,95
Verschiedene Einnahmen			6,50
Einnahme für Fourage			773,89
An Schlachthof-Eisenbahn:	Mk.	Mk.	
61 Waggons mit Vieh a .	4,50 =	274,50	
2 „ laut Vereinbarung a .	7,00 =	14,00	
30 „ a .	5,00 =	150,00	
		zusammen	438,50
		in Summa	33 004,18

* * *

* **Versammlungen.** Diesen Sonntag werden Mittags 11½ Uhr im Gesellschaftshause zu Marienburg und Nachmittags 5 Uhr in Dirschau Versammlungen von Gewerbetreibenden dieser und der Nachbarkreise behufs Besprechung über die Graudenzer Gewerbeausstellung stattfinden.

* * *

* **Ertrunken.** Vorgestern Mittag betrat der 12jährige Schulknabe Gustav Erdmann das Eis der Radaune dort, wo der Fluß bei Karpfenseigen in die Mottlau mündet. Das schwache Eis brach, der Knabe stürzte in das Wasser und ertrank. Erwachsene, die vielleicht noch rettend hätten zuspringen können, waren leider nicht in der Nähe. Ein zweiter Knabe, welcher den E. begleitet hatte, lief davon. **Die Leiche des Verunglückten ist noch nicht gefunden.**

* * *

* **Dampferfahrt nach Heubude.** Heute wird ein Habermann'scher Dampfer versuchsweise die Fahrten nach Heubude eröffnen.

* * *

* **Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen.** Dem uns vorliegenden Kassenbericht über das Jahr 1895 entnehmen wir Folgendes: Die Einnahme betrug an Eintrittsgeldern und für Statuten: 41,50 Mk., jährliche Beiträge 1667,64 Mk., Strafgelder 1 Mk., Zinsen von Kapitalien 530,28 Mk., an abgehobenen Kapitalien 950 Mk., wieder vereinnahmte Verwaltungskosten 28,16 Mk., insgesammt 3218,58 Mk. und mit Hinzurechnung des Bestandes aus dem Vorjahre von 197,69 Mk. zusammen 3416,27 Mk. Die Ausgabe setzte sich zusammen aus den Verwaltungskosten mit 112,01 Mk., den Sterbegeldern mit 800 Mk. und den sonsttgen Ausgaben mit 2424,13 Mk., so daß sich dieselbe insgesammt auf 3336,14 Mk. bezifferte und ein Bestand von 80,13 Mk. verblieben ist. Das Kapitalvermögen der Kasse beträgt rund 15 730 Mk.

* * *

Polizeibericht für den 7. Februar. Verhaftet: 26 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 3 Bettler, 14 Obdachlose. — Gefunden: Im November v. J. sind von einem Unbekannten beim Kaufmann Herrn Conrad Grodtki, Kneipab 30, abgegeben und dort abzuholen: 1 rother Shawl, 2 dunkle und 1 helles Hemd, 1 blaue Blouse, 2 Paar Fußlappen, 1 Taschentuch, 2 Paar Socken, 1 Hose und 1 Pelzmütze; 1 Schürze, abzuholen vom Schüler Schienke, Gasperstraße 25; 1 weißes Taschentuch, 1 Paar schwarzwollene Handschuhe, 2 Knabenanzüge, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

△ **Neustadt,** 6. Febr. Gestern Abend fand im Böhnke'schen Saale hierselbst eine General-Versammlung des **Haus- und Grundbesitzervereins** statt. Nach Annahme der Statuten schritt man zur Wahl des Vorstandes. Es wurden gewählt die Herren: Bureauvorsteher Block als Vorsitzender, Maurermeister Grabowski Stellvertreter, Buchdruckerei-Besitzer Brandenburg Schriftführer, Kaufmann Max Löwenstein Stellvertreter, Kaufmann Wittrin Schatzmeister, Kaufmann Clemens Lemke Stellvertreter, endlich die Herren Schulrath Schmidt, Rentier Knösel und Bauunternehmer Hintz als Beisitzer. Es wird ein Eintrittsgeld von 1 Mk. und ebenso ein Jahresbeitrag von 1 Mk. erhoben. — Der heutige **Lichtmeß-Jahrmarkt** machte keinen günstigen Eindruck, da er sowohl von Käufern als auch von Verkäufern nur schwach besucht war, in Folge dessen von einem erheblichen Umsatz und Geschäftsverkehr nicht die Rede sein konnte. Auf dem Rindviehmarkt waren etwa 50 Milchkühe zum Verkauf gestellt, die mit 150—225 Mk. bezahlt wurden. Der Pferdemarkt war größtentheils nur mit minderwerthigem Material beschickt und wurden bessere Pferde mit ca. 300 Mk. gehandelt. Die Kauflust war rege und viel Nachfrage nach guten Arbeitspferden.

Pr. Stargard, 4. Febr. In der Nacht zu Montag ist ein **Kranker** Namens Jahnke aus der **Provinzial-Irrenanstalt zu Konradstein entwichen.** Jahnke, der sonst als ruhiger Mensch bekannt war und sich bereits auf dem Wege der Besserung befand, erhielt öfters die Erlaubniß auszugehen. Eine solche Gelegenheit benutzte J. am Sonntag Abend, um nach Stargard zu gelangen, wo er Streit anfing, und erst zu später Stunde von Wärtern der Anstalt mit großer Mühe festgenommen werden konnte. Auf dem Transporte nach Konradstein gelang dem Irren die Flucht, nachdem er auf die Wärter mit einem Messer eingedrungen war.

Konitz, 6. Febr. Der Versuch, Insassen der **Arbeitercolonie Hilmarshof** an auswärtige Güter zu landwirthschaftlichen und Meliorationsarbeiten zu vergeben, hat guten Erfolg gehabt. Es werden zur Zeit 25 Mann auf dem Gute des Herrn Kammerherrn v. Dewitz-Groß Jauth (Kreis Rosenberg) und 15 Mann auf dem Gute Zbennin bei Konitz beschäftigt; weitere 50—60 Mann gehen in den nächsten Tagen nach Klein-Wogenab bei Elbing, um dort mit Schälen von Korbweiden beschäftigt zu werden. (K. T.)

Allenstein, 5. Febr. **Preßprozeß.** Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute der Redacteur Eugen Buchholz von hier, Herausgeber des „Allensteiner Volksblattes", wegen öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Der Ehrenvorsitzende des Allensteiner Kriegervereins, Herr Landgerichtsdirector Recke, hatte bei der **Enthüllungsfeier des Kriegerdenkmals** das Wegbleiben der Geistlichen durch folgende Worte berührt: „Wir hätten an dieser Stätte gerne Worte der Weihe aus dem Munde der verordneten Diener der Kirchen gehört, doch sei dieses nicht zu ermöglichen gewesen, da die eifernde strenge Glaubenstreue es nicht dulden möge, daß der Gott der ewigen Liebe an der gleichen Stätte angerufen werde in den Formen zweifachen Bekenntnisses." Nach der Behauptung des Angeklagten hätten ihm, sowie einem Theil der katholischen Geistlichen und Bevölkerung diese Worte Anlaß zu einer scharfen Kritik gegeben und er hätte in Nr. 117 des „Allensteiner Volksblattes" zu den Worten u. a. bemerkt: „Wir müssen diese Taktlosigkeit bei der sonst so schönen und erhebend verlaufenden patriotischen Feier bedauern u. s. w." Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. oder fünf Tagen Gefängniß verurtheilt. (Elb. Z.)

Rastenburg, 5. Febr. Gestern zerstörte ein **größeres Feuer** die Dampf- und Wassermühle Fischbach bei Heiligelinde. Der Besitzer der Mühle erleidet einen großen Verlust, da eine große Masse Getreide verbrannt ist.

Tilsit, 6. Febr. Der von dem Ragniter **Zuge überfahrene Postbote** Pempe aus Löbegallen ist inzwischen seinem **Leiden** in dem Kreiskrankenhause zu Ragnit, wohin er transportirt worden war, **erlegen.** Der Unglückliche ist nicht mehr zum Bewußtsein gekommen.

Vermischtes.

Des Kaisers Tabakspfeife.

Der Kaiser hat sich bei einem Berliner Drechsler eine ganz eigenartige Tabakspfeife bestellt. Das Rohr besteht aus Weichsel, das Mundstück aus Horn. Der Kopf besteht aus echt Meerschaum, überzogen mit Korbgeflecht. In der Mitte des Kopfes bemerkt man als Zierrath einen balzenden Auerhahn, der auf Zweigen sitzt. Der Auerhahn ist aus Silber, Kopf und Flügel bestehen aus geschliffenen Auerhahnsteinen. In dem Magen der Auerhähne finden sich öfter Kieselsteine. Diese Auerhahnsteine sind hier in künstlerischer Weise verwerthet. Der Abguß der Pfeife, aus Horn, ist mit einem W aus Auerhahnsteinen verziert.

Neue interessante Anwendungen der Röntgen'schen Strahlen

konnte Director Schultz-Henke in Berlin als die Resultate seiner in den letzten acht Tagen angestellten Versuche vorgestern Abend der in der Kriegsakademie versammelten deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie vorlegen. Der Sitzung wohnte unter anderen Staatsminister v. Bötticher bei. Dem Director Schultz-Henke ist es in Verbindung mit Professor Goldstein unter anderem gelungen, die Röntgen'schen Strahlen als ein sicheres Mittel zur Unterscheidung echter von falschen Perlen zu erkennen. Er hat einen Schmuck photographirt, der theils aus echten, theils aus unechten, aber ganz vorzüglich nachgeahmten Perlen besteht. Nachdem der Schmuck dreiviertel Stunden den Röntgen-schen Strahlen ausgesetzt war, trat der Unterschied beider Arten evident zur Erscheinung. Die echten Perlen zeigten sich als dunkle undurchsichtige Massen, die unechten Perlen aber waren durchscheinend und ließen vor allem deutlich die Stange erkennen, mittels der sie am Schmuck befestigt sind. Recht interessant sind auch die Versuche mit verschiedenen Holzarten. Die Aufnahme brachte das Ergebniß, daß auch die feine Maserung der Hölzer von den Strahlen wiedergegeben wird. Es berechtigt dies zu der Hoffnung, daß es bei weiterer Vervollkommnung des Verfahrens auch noch gelingen wird, die Gewebe des menschlichen und thierischen Körpers zu reproduciren. Daß auch die Knochen nicht absolut unüberwindlichen Widerstand den Strahlen darbieten, zeigte das Bild einer vor acht Tagen aufgenommenen Hand, deren einer Finger mit einem Kettenring geschmückt war. Auf dem Bilde kann man bei genauerer Betrachtung unter den Knochen die Ketten des Ringes erkennen. Ganz wunderbare Bilder ergaben die Aufnahmen einer Schlange, eines Molches und einer Blindschleiche, jeder einzelne winzige Knochen war deutlich und klar zu erkennen. Prof. Goldstein wiederholte in derselben Sitzung seine schon vor acht Tagen gezeigten Experimente mit Kathodenstrahlen, er erweiterte dieselben aber in interessantester Weise durch den Nachweis, daß die Kathodenstrahlen auch chemische Wirkungen hervorrufen, so wird beispielsweise Kochsalz unter der Einwirkung der Kathodenstrahlen violett gefärbt. Prof. Goldstein zeigte ferner, daß es auch Kathodenstrahlen giebt, welche dem Magnet nicht gehorchen. Auch vorgestern erfolgte vor den Augen des Publikums die Aufnahme einer Hand nach Röntgen'schem Verfahren.

Die Namen unserer Münzen.

Die älteste deutsche Münze ist der Kreuzer. Das Prägen der Münzen lernten die Deutschen von Missionaren aus dem byzantinischen (griechischen) Kaiserreich. Da man in diesem Reiche bereits zu Konstantins des Großen Zeiten das Kreuz auf Münzen geprägt hatte, so wurde dies in Deutschland beibehalten, und so entstand der Kreuzer. Solche mit Kreuzen versehene Kupferstücke findet man noch in Münzsammlungen. Der Name Pfennig stammt her von dem althochdeutschen phantinc, Pfand, Münzen dieses Namens kommen zur Zeit Ottos I. (936—73) vor. Ursprünglich waren es Silbermünzen, die aber später auch in Kupfer geschlagen wurden, so um 1300 in der schwäbischen Stadt Hall, weshalb diese Münzen den Namen Häller erhielten, woraus sich die Schreibweise Heller bildete. Um das Jahr 1300 kommen auch Dickpfennige vor, und da man im Mittelalter die Manie hatte, alles zu latinisiren, so nannte man sie Grossus, woraus Groschen entstand. Auch der Name Mark stammt wahrscheinlich aus dem Lateinischen, nämlich von marcus (großer Hammer). Die Mark war die älteste deutsche Reichsmünze, ursprünglich ein Münzgewicht von 22, später (1042) von 16 Loth, wobei zur Verhütung weiterer Werthverringerung ein Zeichen (Marke, also von marcus, Hammer, ein heiliges altdeutsches Zeichen) darauf angebracht wurde.

Nansens Rückkehr

nach Norwegen wird nunmehr für den September 1896 erwartet. Vielfach wird jedoch auch angenommen, daß die Rückkehr des kühnen Reisenden, der hoffentlich noch am Leben ist, später erfolgen wird, da es Nansen nicht nur darauf ankommt, den Nordpol zu erreichen, sondern auch in den Polargegenden gründliche wissenschaftliche Studien zu machen, was selbstverständlich längere Zeit erfordert.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Litterarisches.

K. Die bekannte Halbmonatsschrift **„Aus fremden Zungen"** (Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt) tritt jetzt in den sechsten Jahrgang ein und verspricht auch in Zukunft die Veröffentlichung der besten und interessantesten Werke des Auslandes in vortrefflicher Uebersetzung. Zunächst beginnt im 1. Heft der gewaltige und packende neueste Roman von Emile Zola „Rom", die Frucht von Zolas vielbesprochener vorjähriger Romfahrt; ferner der englische, sehr bedeutende Roman „Der Manksman" von Hall Caine (dessen Biographie ebenfalls in dem Heft enthalten ist) und eine gemüthvolle und feinsinnige Skizze „Zwei Katzen" von Pierre Loti. In Aussicht gestellt werden für den neuen Jahrgang u. a. Daudets „Stütze der Familie", „Unser Herz" von Maupassant und kürzere Erzählungen von Loti, Fr. Coppée, Bourget, R. Kypling, Ouida u. a., wie auch Uebersetzungen der besten schwedischen, norwegischen, finnischen, russischen, holländischen, italienischen und polnischen Erzähler.

Bunte Chronik.

Eichengeschenk an den Kaiser.

Den Besuchern des Babelsberger Parkes wird im bevorstehenden Sommer eine neugepflanzte Gruppe von fünfundzwanzig jungen Eichen auffallen, die einen besonderen ihr vom Kaiser selbst verliehenen Namen führen soll und mit deren Entstehung es folgende Bewandtniß hat. Auf Anregung des Verbandes der Handelsgärtner in Deutschland sind bei den Siegesfeiern der Armee für die zum Schmuck der Fahnen und Geschütze verwandten Kränze und Gewinde nur Eichenblätter, nicht die sonst üblichen Lorbeerblätter benutzt worden. Der Verband hatte sich anheischig gemacht, auch den Winter über stets genügend grüne Eichenblätter zu liefern. Das geschah vielfach in der Art, daß junge Eichen im Gewächshause angetrieben wurden und hierbei stellte sich heraus, daß man am besten fährt, die jungen Bäumchen im Gewächshause selbst aus Samen zu ziehen. Herr Otto Neumann in Schöneberg, der das im großen Maßstabe verwerthete, hat nun am Geburtstage des Kaisers fünfundzwanzig solcher Art gezogene, im herrlichsten frischen Laubgrün prangende junge Eichen als Geburtstagsgeschenk in's Schloß gesandt. Der Kaiser nahm das Geschenk huldvollst entgegen und bestimmte, daß die Bäumchen, sobald die Jahreszeit es gestattet, in Babelsberg zu einer besonderen, den Siegesgedenkfeiern gewidmeten Gruppe ausgepflanzt werden sollen.

Die berühmteste „Artistin"

welche die Geschichte kennt, war, wie Paul Oscar Höcker in einer unterhaltenden Plauderei über das Specialitätentheater in den Spalten der „Modernen Kunst" erzählt, die vielgenannte **Lady Emma Hamilton,** die das vollendete Ebenmaß ihrer Körperformen zur Darstellung lebender Bilder verwandte und so als die eigentliche Schöpferin der plastischen Posen gelten kann. Das Leben der schönen Lady, die von der Tochter eines armen englischen Dienstmädchens nach vielfachen Abenteuern bis zur Gattin Sir William Hamiltons aufrückte, liest sich wie ein Roman. Sogar der erste Seeheld ihrer Zeit, Lord Nelson, wurde von ihrer Schönheit besiegt und zu ihrem Sklaven gemacht. In der Kunst leistete die Lady nichts Hervorragendes. Ihre Attitüden aber waren vollendet — die Hauptsache aber war ihre reife, vollerblühte Schönheit, das Berückende ihrer Erscheinung. Bitter rächte sich's nach dem Tode Nelsons und Hamiltons, daß ihre Kunst nicht im Können bestand; denn nachdem sie als „plastische Poseuse" in allen Welttheilen umhergezogen war, begann das Alter seine Wirkungen an ihr auszuüben, und der größte Reiz ihrer Attitüden schwand dahin. Verspottet und häßlich, wie sie einst schön und gefeiert gewesen, endete sie in Elend und Armuth. Inhalt und Ende manchen Artistenlebens!

Der Goldonkel aus Transvaal.

Folgende Geschichte berichtet man der „Pos. Ztg." aus Frankfurt a. M.: Ein aus jener Stadt stammender junger Kaufmann ging vor etwa sechs Jahren mit seinen Ersparnissen im Betrage von 3000 Mk. nach Transvaal. Er fand dort Anstellung als Buchhalter in einem Hause, das sich mit Länderspeculationen befaßte, und auch unser Buchhalter betheiligte sich, soweit dies sein kleines Kapital gestattete, eifrig an den Terrainkäufen. Er operirte glücklich, benutzte den Gewinnst stets zum Ankauf neuer Landstrecken und sah sein Vermögen schnell anwachsen. Da kam urplötzlich der „große Schlag", der ihn über Nacht zum steinreichen Mann machte; auf seinem Territorium wurden reiche Goldminen entdeckt und der Werth des vorher so billigen Landes, das in neuester Zeit bekanntlich auch die Chartered Company so gern an sich reißen wollte, stieg in's Fabelhafte. Unser Frankfurter sah sich in kürzester Zeit im Besitz von nicht weniger als 16 Millionen Mark. Er speculirte dann noch weiter, aber nun hatte er Pech; denn er büßte in einem Jahre die Kleinigkeit von 5 Millionen wieder ein. Immerhin blieben ihm nach diesem Aderlaß noch 11 Millionen übrig und der in so kurzer Zeit zu fürstlichem Reichthum Gekommene that nun das Klügste, was er thun konnte: er beschloß, anstatt sich neuen Verlusten auszusetzen, mit dem „Elf Millionen-Rest" seiner Schätze in die Heimath zurückzukehren. Vorher sandte er an jedes Haupt der ihm verwandten Frankfurter Familien baar 100 000 Mk. ein, die kürzlich durch Vermittelung der englischen Bank ausgezahlt wurden; an diese „kleinen Geschenke" war nur die Bedingung geknüpft, daß die Beschenkten mit ihren Angehörigen ihn bei seiner Landung in Europa am Hafenplatz begrüßen müßten. Man kann sich denken, daß die Verwandten sich das nicht zweimal sagen ließen, sondern mit Kind und Kegel aufpackten, um dem „Goldonkel" entgegenzufahren. Letzterer soll am Sonnabend in einem holländischen Hafen angekommen sein.

Ein polnisches Fuchsmühl.

Auf dem Gute Kusminki, Kreis Kalisch, fand nach dem „Niederschl. Anz." ein förmliches Gefecht zwischen Arbeitern des Gutes und Bauern aus der Umgegend statt. Der Gutsbesitzer sandte seinen Verwalter mit 50 Arbeitern aus, um Holz in einem Walde zu fällen, auf welchen die Bauern gewisse Ansprüche zu haben vermeinten. Die Bauern beschlossen, das Holzfällen im erwähnten Walde gewaltsam zu verhindern, bewaffneten sich mit Mistgabeln, Sensen und Dreschflegeln und fielen über die herrschaftlichen Arbeiter mit einer solchen Erbitterung her, daß einige derselben lebensgefährlich verwundet wurden.

Kleine Mittheilungen.

* **Für die Königin von England** wird täglich eine Zeitung gedruckt, die nur in fünf Exemplaren erscheint. Eines davon erhält die Königin, eines der Prinz von Wales, eines der Liebling der Königin, Prinzessin Beatrix, und zwei werden in die kgl. Bibliotheken von Windsor und Balmoral eingereiht.

* **Königin Margherita von Italien** schreibt an einem neuen Roman, der in der Val d'Aosta spielt. Ein köstlicher Humor soll sich in einigen Kapiteln aussprechen, in denen die Königin eine Gesellschaft reisender Engländer schildert.

* **Lady Rothschild** ist bei den Gastmählern, die sie in Aston Clinton giebt, zu dem römischen Tafelarrangement zurückgekehrt, bei welchem die Gäste auf weichen Polstern liegen. Auch die vorgeschriebene Tracht ist die altrömische.